Bj. o. 110.
F. H.
Rehberga
~~V. 273.~~
4. I. 27. 9 [illegible] 8.

Johann Gabriel Drechsler
1783

Als einen geringen beweiß der
innigsten Dankbarkeit des Herzens
für die viele Liebe, Güte und
Freundschaft, so Sie nebst mein
meinem seel. verstorbenen Bruder
seit so vielen Jahren bis hieher
erwiesen haben, verehrt Ihnen
Herr geschäzter Lehrer, dieses
buch, mit der bitte sich stets
so oft sie darinnen lesen, seiner
gütigst zu erinnern.

Johann Erdmann Drechsler
d. 29. July 1789.

Ehrengedächtnis

des weiland

Hochwürdigen Grosachtbaren und Hochgelehrten

HERRN

Andreas Rehberger

eines

um das Nürnbergische Zion

hochverdienten Lehrers.

Nürnberg,

In Verlag der Joh. Andr. Endterischen Handlung

1771.

Geneigter Leser!

Es ist wol niemand, der es nicht für sehr billig halten sollte, daß das Gedächtnis der Gerechten im Seegen bleibe. Eben so wenig ist jemand, der nicht wüste, daß uns das Wort des HErrn befiehlt, an diejenigen Lehrer zu gedenken, die uns das Wort GOttes gesagt haben; und daß dieser Befehl das Angedenken an ihre Personen und persönliche Umstände eben so wol mit sich bringe, als es unstreitig auf das Angedenken der von ihnen empfangenen Lehre und treuen Amtsführung vornemlich gehet.

Da aber die Erfahrung zeigt, daß diese grosse Pflicht nicht selten aus der Acht gelassen werde, und daß viele von denen, die an heiliger Stätte nicht nur erbaulich gewan-

delt, sondern auch heilsamlich gelehret hatten, zuweilen sehr bald vergessen werden; so ist es in seiner Maasse ein pflichtmäßiges Bemühen, daß man solchen Undank nach Möglichkeit zu verhüten suche. Daher sind die gedruckten Ehrengedächtnisse, (oder was ihnen ähnlich ist,) welche verdienten Männern, und sonderlich treuen Lehrern zu Erhaltung ihres Angedenkens bey denen Zuhörern, nach dem Tode errichtet worden, keineswegs eine Eitelkeit, sondern nach Beschaffenheit der Umstände, ein Abtrag jener für billig erkannten Pflicht, und ein Förderungsmittel derselben bey andern, denen sie oblieget.

Von dieser Seite ist nun auch das gegenwärtige Ehrengedächtnis, des auf den Titul benannten vortreflichen, treuen und höchstbeliebt gewesenen Lehrers an dem Nürnbergischen Zion, anzusehen. Es wird dasselbe zu solcher Absicht um so viel brauchbarer seyn, da, ausser der erbaulichen Leichenpredigt, auch der eigene Schwanengesang des Wohlsel. Herrn Prediger Rehbergers, ohne Zweifel zu besonderem Wolgefallen seiner ehemaligen Zuhörer, mit beygefüget ist. Man hat hievon seinen eigenhändigen Aufsatz

vor-

vorgefunden und abgedruckt. Da aber derselbe nur ein Entwurf ist, dem er hernach im Vortrag selbst den periodischen Zusammenhang zu geben gewohnt, und auf die vortreflichste Art (bey steter Gegenwart des Gemüths und Ausschüttung seiner Worte aus der Fülle des Herzens,) zu geben geschickt war: so ist gleichwol auch die ganze Rede, wie sie aus einigen erhaltenen sehr guten Nachschriften ergänzt werden kunnte, vollständig mit beygedruckt worden. Ich habe die Handschriften selbst vor Augen gehabt, und ohne eigenmächtige Aenderungen oder Zusätze, den ganzen Vortrag also befunden, wie er der gesammten Denkungsart des Herrn Predigers gemäß seyn, und für eben so richtig gelten kunnte, als ob ihn der sel. Herr Verfasser selbst zum Druck bereitet hätte.

Ein Denkmal der Liebe, welches ihm seine ehemaligen Zuhörer gestiftet, ist hier auch mit beygedruckt. Es ist dieses eine Erscheinung, die nicht eben so gar häufig zu sehen ist; es zeuget vor aller Welt, wie groß die Achtung und Liebe gewesen, die der seelige Mann bey seiner Gemeine gehabt hat. Wiewol man daher nicht eben für nöthig angesehen hat, dieses Werk durch andere, in ziemlicher Anzahl gedruckte, und ohnehin schon

allenthalben vertheilte Leichencarmina zu vergrössern, da sie zumal nur einzelner Personen redliche Gesinnungen an den Tag legen sollten: so hat man doch diesen Aufsatz wegzulassen, mit gutem Grunde Bedenken getragen.

Die ausführliche Lebensbeschreibung ist von mir; und ich habe in dem Eingange derselben bereits alles gesagt, was ich zu erinnern für nöthig erachtete. Nun habe nur noch dieses einige hinzuzusetzen: Es war diese Erzählung wenige Wochen nach dem seel. Hintritt des Herrn Predigers schon fertig. Es blutete damals noch die frische Wunde in meinem und aller derer Herzen, denen dieser Todesfall einer der schmerzlichsten war. Hiernach muß der ganze Vortrag beurtheilet werden. Schon damals sollte der Druck vor sich gehen. Da sich aber derselbe wegen verschiedener Verhinderungen bis jetzt verzogen hat, so möchte dem Leser dünken, als ob einige Ausdrücke und Vorstellungen für jetzt etwann zu stark wären. Es haben sich immittelst ohnedem auch einige berührte Umstände in etwas geändert, und die verwayset gewesene Jacobi-Gemeine ist seit deme mit dem würdigsten Nachfolger eines so vortreflichen Lehrers reichlich

lich getröstet worden. Ich habe deßwegen meinen Aufsatz nochmals durchgegangen, und so vieles darinnen geändert, als füglich oder nothwendig zu ändern war. Sollte ich aber dennoch etwas ungeändert gelassen haben, das jemanden weniger schicklich für jetzt zu seyn dünken könnte, als es damals gewesen seyn würde, so hoffe durch Anzeige der Zeit meines Aufsatzes, und der anfänglichen Absicht den Druck aufs möglichste zu beschleunigen, Entschuldigung zu erhalten.

Uebrigens ist Hofnung vorhanden, daß künftig ein mehrers von den schönen Arbeiten des Wolseel. Herrn Predigers, zur allgemeinen Erbauung und fernerer Erhaltung seines geseegneten Gedächtnisses, durch den Druck mitgetheilet werden möchte. Es sind nicht nur noch viele dergleichen ausführliche Entwürfe seiner Predigten vorhanden, als hier einer mit erscheinet: sondern es ist auch eine starke Anzahl völlig ausgearbeiteter und von seiner eigenen Hand niedergeschriebener Canzelreden da. Er hat solche, theils über die gewöhnliche Evangelien, theils über andere Texte gehalten, und an dem möglichsten Fleiß so wenig als an Eifer seine Zuhö-

rer

rer nachdrücklich zu rühren, etwas ermangeln lassen. Ohne zu gedenken, daß auch unter seinen Gedichten, welche er über auserlesene Schriftstellen, auch auf Sonntage, Geburts- und Namenstage rc. verfertigt hat, die mehresten des Drucks wol würdig sind. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß es Liebhaber genug geben werde, denen mit nach und nach geschehender Ausgabe dieser Ueberbleibsel eines unvergleichlichen Lehrers, zum wenigsten in Absicht auf die Förderung ihrer Erbauung, ein Dienst geschehen werde.

Altdorf, den 11. Dec. 1770.

D. Joh. Aug. Dietelmair.

A. Ω.

Am heiligen Pfingst-Fest.

1. Tim. 4, 8. Jes. 3, 10. Röm. 8, 24. 1. Cor. 2, 9.

Die den Freunden und Liebhabern JEsu schon hier im Gnaden-Reich bereitete Seeligkeit.

Sie besteht

I. in der Gnadenvollen Vereinigung und Gemeinschaft GOttes;

1.) Nicht nur nach Seiner allgemeinen und wesentlichen Gegenwart, sondern auch nach Seiner besondern Wirksamkeit und merklichen Offenbahrung Seiner Gnade, ist GOtt denen, die als Gerechtfertigte und Glaubige Ihn lieben, innig nahe, theilt sich ihnen als ihr höchstes und bestes Gut mit, schafft in ihnen was Ihm gefällig ist, und läst sie aus Seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. Jer. 23, 23. 24. Sprüch. Sal. 8, 17. Ps. 16, 5. Joh. 1, 16.

2.) Gleichwie sie GOtt, ihr Bundes GOtt, für Sein besonderes Eigenthum hält, welches Er zärtlich liebt und aufs beste besorgt: So dürfen auch sie Ihn und das unendliche Gute in Ihm als ihr Eigenthum ansehen, und nach allen ihren Bedürfnissen gebrauchen. 1. Cor. 12, 27. Hos. 2, 19. 20. 23. Eph. 5, 23. Hohelied Sal. 2, 16.

3.) Hat Er sich einmal mit ihnen eingelassen und Wohnung in ihnen gemacht: So bleibt Er, wenn nur sie Ihn nicht durch muthwillige und vorsetzliche Sünden von sich treiben, fort und fort bey und in ihnen, und läst sie Seine Gnaden-Gegenwart immer merklicher erfahren. 1. Cor. 3, 16. 2. Cor. 6, 18. Ps. 132, 14. Hohe Lied Sal. 7, 10.

II. in der Mittheilung des Heil. Geistes des Trösters, mit allen Seinen Gaben;

1.) Dieser offenbahrt ihnen den göttlichen Willen, lehrt sie JEsum HErrn und den Vatter Abba heissen, leitet sie, so viel sie davon zu fassen fähig sind, in alle Wahrheit, erinnert sie bey allen Gelegenheiten an das, was ihnen gesagt ist, und macht ihre Herzen fest und gewiß. 1. Cor. 12, 3. Gal. 4, 26. Rom. 8, 15. Joh. 16, 13.

2.) Er macht die ihnen verschafte Erkenntniß lebendig, unterhält in ihnen den durch die Liebe thätigen Glauben, befördert das Wachsthum ihres geistlichen Lebens, schenkt ihnen Lust und Kraft, auf richtiger Bahn zu wandeln, unterstützt sie bey dem Gebeth und stärket sie im Leiden. Gal. 5, 6. Eph. 3, 16. Rom. 8, 14. 26. Joh. 14, 26.

3.) Er giebt ihnen Zeugniß und Versicherung, daß sie GOttes liebe Kinder sind; welche Kindschaft mit dem unausbleiblichen Empfang und Genus der herrlichen Erbschaft in der Ewigkeit, worüber Er ihnen zum Pfand und Siegel gegeben ist, unzertrennlich verbunden ist. Röm. 8, 16. 17. 2. Cor. 1, 22. Eph. 1, 13. 14. 4, 30.

III. in dem Frieden, der höher, denn alle Vernunft, ist;

1.) Dieses über alles herrliche Gut hat JEsus der Friede-Fürst am Creutz erworben, und giebt es Allen, die mit Ablegung der Feindschaft wider Ihn es bey Ihm suchen; dahero Er auch dasselbe mit besondern Nachdruck und Recht Seinen Frieden nennt. Col. 1, 20. Eph. 2, 17. Joh. 15, 19. 14, 27.

2.) Wie er sich auf die Aussöhnung mit GOtt und auf die Rechtfertigung gründet: So besteht er in der unschätzbaren Freundschaft mit GOtt (von dem Seine Liebhaber nichts als eitel Gutes zu erwarten haben) in der ruhig stillen Zufriedenheit der Seele in GOtt und in der Sicherheit vor allen Feinden. Röm. 5, 1. 8, 32. Ps. 62, 2. 27, 1.

3.) Es ist ein auf Seiten GOttes ewig fest stehender und die Herzen und Sinnen bewahrender Friede, von dem aber freylich die arme Welt nichts weiß. Jes. 54, 10. Phil. 4, 4. Röm. 11, 29. Joh. 14, 17.

IV. in wahrer das Herz belebender Freude.

1.) Sie entsteht aus dem Besitz und Genus des allerhöchsten Guts und alles Seegens, dessen die begnadigte Seele nur immer fähig und empfänglich ist; ingleichen aus der zuverläßigen und festgegründeten Hoffnung und Erwartung einer vollkommenen und unaufhörlichen Wolfarth in der Ewigkeit. Jes. 61, 10. Ps. 32, 11. 2. Thes. 2, 16.

2.) Sie ist rechtmäßig und heilig, eine Freude am HErrn, die die Stärke Seiner Glaubigen, und von der tollen und eingebildeten Narren-Freude der Sünder himmelweit unterschieden ist, und von dem Geist der Freuden, durch welchen die Liebe GOttes in das Herz ausgegossen ist, gewürket wird. Pred. Sal. 2, 2. Phil. 4, 4. Nehemia 8, 10. Röm. 5, 5.

3.) Sie ist eine unvergängliche und auch unter dem Leiden fortdaurende Freude, welche niemand von den Heiligen und Geliebten nehmen kann, und die einst in der Ewigkeit ganz vollkommen wird, in der die vollendeten Gerechten sich freuen sollen mit unaussprechlich herrlicher Freude. 2. Cor. 6, 10. Röm. 12, 12. Joh. 16, 22. 1. Petr. 1, 8.

* * *

Ebr. 2, 3. Ap. Gesch. 13, 46. 7, 51. 1. Cor. 2, 12. Ps. 143, 10. 1. Joh. 4, 13.

An-

* * * * * *

Anbetenswürdiger Heiland! über alles erhöheter JEsu! Du hast durch Deinen Hingang zum Vatter uns die allertheuersten Schäze des Heils erworben und zuwege gebracht. Du hast, da Du Dich gesezt hast zur Rechten der Majestät im Himmel, im reichen Ueberfluß Gaben empfangen für die Menschen. Diese theilest Du so gerne aus nach dem Maas der Bedürfnis und der Fähigkeit eines jeden. Die theuerste, die wichtigste Gabe ist doch wohl Dein Geist, der Geist der Verheissung, der vom Vatter und Dir ausgeht, der Dich verklärt in den Seelen der Menschen, der uns zur Erkänntniß Deiner Liebe, aber auch in der Ordnung des Glaubens zum Genus derselben und alles andern Guten bringt, so in Dir und in der unerschöpflichen Fülle Deiner Gnade liegt. O HErr JEsu! gehe auch in diesen Fest-

Tagen nicht leer bey uns vorüber. Schenke uns diese theuerste Gabe Deinen Geist, der uns vor allen entdecke, wie es um den Zustand unserer Seele stehe, der uns, wenn wir noch ferne sind von der lebendigen Erfahrung Deiner Gnade, nicht eher ruhen lasse, bis wir uns alle zu Dir hinleiten lassen, unser Elend Dir klagen, Dein Blut ergreiffen und durch dessen Besprengung erfahren, daß Du in demselben uns wäschest und reinigest von allen Sünden, damit wir alsdann auf dem Wege des Friedens immer treuer, immer rüstiger fortwandeln, so lange bis wir dorthin kommen, wo wir im Schauen vor dem Stuhl des Lammes mit allen vollendeten Geistern der Gerechten anstimmen: GOtt Vatter Sohn und Geist, der dreimal heilig heißt, sey ewiglich gepriesen. Amen!

Eingang.

Wenn die blinde Welt in ihrem verkehrten Sinn sich träumen läßt, es gehe ihr recht wohl, sie habe es recht gut, wenn sie nach ihren unordentlichen Begierden und Lüsten in den Tag hinein leben kann; So ist es ja wohl eine Thorheit, ein irriger Wahn und Traum. Aber eben so thörigt ist es, wenn sie im Gegentheil von dem Zustand eines begnadigten Kindes GOttes sich so widrige, so fürchterliche Gedanken und Vorstellungen macht, wie sie zu thun pfleget. Es bleibet einmal und ewig dabey, wie Paulus an seinen Timotheum 1. Epist. 4, 8. schreibt: **Die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheissung des zukünftigen**, aber auch schon des gegenwärtigen **Lebens.** Wir erwarten ja wohl freylich unser ganzes Glück, unsre gesamte Wohlfarth jenseit des Grabes, in der Ewigkeit, in Ansehung derselben wir auch so manche Beschwerden, so lange wir auf unsrer Wanderschaft wallen, über uns nehmen und uns gefallen lassen Indeß das Gute, so wir schon hier im Lande der Lebendigen zu geniesen haben, überwiegt weit alles das, was uns zu trauern und kleinmüthig zu seyn bewegen könnte. Man darf ja wohl schon hier in Ansehung der gegenwärtigen Verfassung von den Gerechten sagen, daß sie es gut, ja recht gut haben. Jes. 3, 10. Nicht nur allein die bevorstehenden Schätze jener zukünftigen Welt meint der Apostel, wenn er 1. Cor. 2, 9. bezeugt: **Das kein Aug ge-**

sehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz kommen ist, das GOtt bereitet hat denen, die Ihn lieben. Er fäßt in den Dingen, welche über alle unsre Begriffe und Verstehen gehen (und die, eben weil sie nichts sinnliches sind, mit den Augen und Ohren des Leibes nicht gefaßt werden können) den ganzen Umfang aller Heils- und Gnaden-Güter zusammen, die wir der Erwerbung JEsu zu verdanken haben, die dort bereitet sind und die unser ewiger Heiland zum Theil schon hier mittheilt. Hier also schon sind wir seelig. O so wollen wir an diesem heutigen frohen Fest, da der Geist JEsu sich aufs neue anbeut, Er wolle in uns seine Gnaden- und Seegensvolle Wirkungen offenbaren, uns, zu unsrer Ermunterung, Ihm doch Raum und Platz zulassen, eben damit unterhalten, wie man es schon jezt im Reich der Gnade so gut hat. Unser Fest-Evangelium giebt uns reiche Anleitung dazu. Wir bitten aber zuvor den Vatter aller Gnaden um eben den Geist, damit Lehren und Hören geseegnet sey, in dem Namen und mit den Worten JEsu, wenn wir zuvor, zur Ermunterung unsrer Andacht, werden angestimmet haben: Schaffe in mir GOtt 2c.

Evangelium Johannis XIV, 23 - 31.

JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und das Wort,

das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vatters, der mich gesandt hat. Solches hab ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin; Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vatter senden wird, in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vatter, denn der Vatter ist grösser, denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden. Denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vatter liebe, und ich also thue, wie mir der Vatter geboten hat. Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Hier schon im Reich der Gnaden ein grosser Reichthum der Seeligkeiten! aber für wem? Im Anfang unsers Evangelii bezeichnet unser theuerster Erlöser die Personen, welche sich dieses anmassen dürfen und sagen können: Immer frölich, immer frölich, ich bin auf der Welt schon seelig, habe meinem Himmel hier. Es sind Liebhaber und Freunde JEsu. Diese lieben Ihn, aber nicht blos mit dem Munde und mit Worten, sondern sie beweisen auch ihre Liebe insonderheit dadurch, daß sie aus Liebe zu Ihm ihren HErrn, gern

sein Wort halten. **Wer mich liebet**, sagt Er, **der wird mein Wort halten.** Die Haupt-Quelle alles Seegens, den ein solcher, der JEsum recht liebet, alsdann erfahren und geniesen soll, wird diese seyn: **Mein Vatter wird ihn lieben.** Das macht jawohl den Grund unsrer ganzen Sache aus, in der unsre Glückseeligkeit bestehet, wenn der Allerhöchste, der Allmächtige sich gegen uns Arme erbeut: Er wolle unser Vatter und wir sollen seine lieben Kinder seyn. Nun aber breitet sich (wie sich JEsus weiter darüber erklärt) der Aufschluß seiner Liebe weiter auf verschiedene Arten ihrer Erweisung aus. Wir wollen dieses nur kürzlich berühren und nach Anleitung unsers Evangelii gegenwärtig unter dem Beystand des guten Geistes miteinander betrachten:

Die den Freunden und Liebhabern JEsu schon im Gnaden-Reich bereitete Seeligkeit.

Geist der Gnaden! o falle auch jetzt in dieser Stunde auf uns alle, die wir hier vor Dir versammlet sind. O laß keines ungerührt von hinnen gehen. Fang in denen, welche Dir bisher widerstrebt haben, Dein Werk an. Reize sie doch einmal mit Vorhaltung, wie man es so gut hat, wenn Du in uns wohnest, so kräftig, daß sie doch ja nicht

länger von einem Heil sich ausschliessen, welches so unendlich- und überschwenglich groß ist. Die Seelen, die Du bereits angefangen hast zu versiegeln, mache immer treuer, immer fester, immer begieriger zu laufen auf dem Weg, den Du ihnen zeigst bis zu ihrer seeligen Vollendung. Amen.

Abhandlung.

Die den Freunden und Liebhabern JEsu schon hier im Reich der Gnaden bereitete Seeligkeit ist von einem so weitem Umfang, daß wir uns ja wol nicht satt genug davon zu reden, noch hinlänglich und würdig genug davon zu zeugen im Stande finden. Wir wollen nur diesmal, nach Anleitung unsers Evangelii, bey folgenden **vier** Haupt-Wahrheiten stehen bleiben: Die Seeligkeit der Freunde JEsu bestehet **zuerst** in der Gnadenvollen Vereinigung und Gemeinschaft mit dem Dreyeinigen GOtt; **dann** in der Mittheilung des H. Geistes mit allen seinen Heils- und Gnaden-Gaben; **weiter** in dem Genus eines Friedens, der höher ist, denn alle Vernunft, in dem Besitz des Friedens JEsu, und **endlich** in dem Genus einer wahren das Herz belebenden Freude.

Wir sagen: Die den Freunden JEsu hier schon bereitete Seeligkeit besteht **zuerst** darinn, sie stehen in der genauesten Vereinigung und Gemeinschaft mit

den drey Personen der anbetungswürdigen Gottheit. Das meint eben unser Heiland, wenn Er in unserm Evangelio sagt: **Wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.** Wenn von GOtt hier die Redens-Art gebraucht wird: Er kommt: So setzt das voraus seine allgemeine wesentliche Gegenwart, nach der Er freylich nicht erst kommen darf, sondern schon da ist, und von der Er selbst sagt durch Jeremiam c. 23, 24. ich bin der HErr, der Himmel und Erde erfüllet. Wenn aber JEsus sagt und verspricht: Er nebst dem Vatter und H. Geist wolle zu einer solchen Seele kommen: So versteht Er darunter eine ganz besondere, nähere und merkliche Offenbarung seiner Wirksamkeit und Gnade an den Seelen der Glaubigen, so, daß sie sein Tempel zu heissen gewürdiget werden können. Und die sich nun von Ihm zubereiten und in diese Ordnung des Glaubens haben einleiten lassen, zu diesen kommt Er mit dieser seiner besondern Gnaden-Gegenwart und hat die Absicht, denenselben seine Gnaden-Gaben reichlich und umsonst auszutheilen und hinzugeben. Er offenbart seine Inwohnung dadurch, daß Er ihnen bezeugt, daß Er die ewige Liebe sey, und insbesondere, daß Er seine Glaubigen ansieht als sein ganz besonders und theuer erkauftes Eigenthum. Du bist mein, sagt Er, der Jehovah! denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein; bewahrt in meiner Hand! Niemand soll dich aus derselben reissen, nach Jes. 43, 1. und Joh. 10, 28. Also sagt der HErr zu allen seinen begnadigten Kindern. Sind

aber

aber sie sein eigen: so haben sie auch das Recht, sagen zu dürfen und Du bist auch mein! und mit David Ps. 63, 1. GOtt, Du bist mein GOtt. Er drückt mit wenigen Worten ungemein viel aus, ja der völlige Inhalt von dem, was Er sagt, ist und bleibt uns hier unausdenklich. GOtt, sagt er, du bist mein GOtt. Ich leugne dich, sagt der Glaube, keinem. O nein! ich weiß, Du gehörst allen Menschen an; ich gönne es der ganzen Welt, daß sie Dich möchte erfahren, wie Du ein so guter und so barmherziger GOtt bist; ich bitte, ich flehe für alle, daß sie Dich mögen erkennen als den GOtt, der die Liebe selbst ist. Aber ich eigne Dich mir im ganz besondern Verstand näher zu, und mit Dir alles das, was ich in Dir geniesen kann. Ich weiß, der HErr liebt auch mich. Und eben diese Liebe, die Er zu uns trägt, und die auch zu Ihm in uns erweckt und angefangen worden ist, geust eben dieser gute Geist aus in unser Herz, Röm. 5, 5. so, daß man sagen kann aus hohe L. Sal. 2, 16. mein Freund ist mein und ich bin sein. Es bleibt aber auch diese Verbindung immer fort und fort. Wenn wir uns nur nicht selbst von dem HErrn trennen: so geht Er nicht wieder weg von den Seelen, in denen Er sich einmal, so zu reden, einquartiret hat. Er stattet bey ihnen nicht etwa nur im Vorbeygehen einen kurzen Besuch ab. O nein! **Er macht Wohnung in und bey ihnen.** Es gehört auch das hieher, was (wiewohl bey einer andern Gelegenheit) im 14. Vers des 132. Ps. steht: Diß ist meine Ruhe ewiglich; hier

will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. Daher heißt eben das Herz der Glaubigen sein Tempel, wie Paulus in der 1. Cor. 3, 16. bezeugt: Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, daß der Geist GOttes, dem besonders das Werk unsrer Wiedergeburt zugeschrieben wird, in euch wohnet, und der bleibet bey euch, wenn ihr Ihn nur nicht widerstrebet.

Die **zweite** Seeligkeit der Freunde JEsu bestehet nun eben besonders in dieser Mittheilung des H. Geistes mit allen seinen Heiligungs- und Gnaden-Gaben, in der Anrichtung und Fortsetzung aller Geschäftigkeit desselben an denen Seelen in denen Er wohnet. Und da ist denn das erste Geschäft dieses Geistes, daß Er sie in dem guten, vollkommenen und wohlgefälligen Willen GOttes unterweiset. Eben das meint der Heiland im Evangelio, wenn Er sagt: **Er wird euch alles lehren.** Es ist das das Amt dieses guten Geistes. Er soll uns dabey auch **erinnern alles deß, das uns JEsus gesagt hat.** O wie bald verschwinden uns, vergeßlichen Hörern, die Begriffe und Wahrheiten, so uns doch so oft und so nahe ans Herz gelegt und eingepflanzt worden, und die wir, wenn wir nicht immer begieriger werden nach der vernünftigen lautern Milch, gar leicht wieder vergessen können. O da tritt der Geist JEsu in die Mitten und just in der Stunde, just zu der Zeit, da man dies oder jenes Wörtlein am nöthigsten braucht, bringt Er es uns wie-

der lebhaft in den Sinn und ins Herz. Er beweißt auch dadurch, daß Er seine Schüler immer weiter zu bringen suche, nicht nur in der Erkänntniß, sondern auch im Gefühl eines lebendigen Eindrucks. Ist das Herz einmal fest gemacht durch Gnade, wie der Apostel sagt, Ebr. 13, 9. und man hört das Wort von JEsu: So legt sein Geist die stärksten Beweg-Gründe vor, diesem Wort Beyfall zu geben. Hiebey erfahren GOttes Kinder, wie Er sie treibet, Röm. 8, 14. Er leitet dieselben auf ebner Bahn. Er führt sie, so zu reden, wie eine Mutter ihr kleines Kind an der Hand, da sie sonst gar bald zurück bleiben und fallen würden. Er lehret JEsum, indem Er die Glaubigen zur lebendigen Versicherung bringt, daß sie Ihn ihren HErrn heissen können und dürfen. Er lehrt sie auch den Vatter Abba nennen. Gal. 4, 6. Er ist zugleich ihr Pfand und Siegel von der ihnen bevorstehenden unendlichen Glückseligkeit. Hier schon ihr Pfand von dem grossen Recht, sagen zu dürfen: ich bin GOttes, GOtt ist mein! Ihr Pfand von der Kindschaft, Röm. 8, 16. und eben damit auch von der mit der Kindschaft so genau und unzertrennlich verbundenen ewig-herrlichen Erbschaft. Denn, fährt der Apostel ganz richtig fort zu schliessen: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi. v. 17.

Noch

Noch ein Haupt-Stück der Seeligkeit schon hier im Reich der Gnaden, welches Freunden und Liebhabern JEsu zu statten kommt, ist **dieses**, wenn der Heiland sagt: **Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.** O welch ein Seegen, welch eine unschätzbare Glückseeligkeit, Frieden zu haben, der höher ist, denn alle Vernunft! Der Heiland sagt: den Frieden **laß** ich nicht nur, sondern ich **geb** ihn auch **euch**; und zwar **meinen** Frieden. Ja wohl (sagt der Glaube) gehört der Friede dein, denn Du, HErr JEsu, hast ihn am Creutz zuweg gebracht, da Du an eine Welt voll schnöder Rebellen gedacht, da, da hast Du Friede gemacht, wie Paulus, 1. Col. 1, 20. sagt, durch das Blut an Deinem Creutz, oder, wie es eigentlich heißt, durch das Blut des Creutzes, an welchem Du dasselbe bis zum letzten Tropfen vergossen und zum Lösegeld erlegt hast, mit welchem Du in das Allerheiligste eingegangen. Mit diesem Deinem Blut wurde auch mein Pardon-Brief unterschrieben und Dein Geist ist es, der denselben versiegelt. Es heißt Röm. 5, 1. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben: So haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum. Hat man mit Ihm Friede, in dem Verstande, daß man Ihn nicht mehr ansehen darf als einen erzürnten Richter, sondern als einen ausgesöhnten holden Abba, o so darf man nichts anders von Ihm erwarten, als eitel Güte. Zur Zeit des Streits müssen die Schwachen sich immer etwas böses von denen Stärkern besorgen: o wer ist schwächer, wer ist ohnmächtiger, als wir,

elende arme Erdenwürmer? und wer ist stärker, als der HErr, der Allmächtige? So lange der Sünder Ihn nicht kennt und huldiget, muß er in steter Furcht vor der Rache leben. Aber nicht so, sagt das begnadigte Kind, so nun rühmen kann: GOtt ist mein Freund, GOtt ist versöhnt, Jes. 27, 4. GOtt zürnt nicht mehr mit mir; all Fehd hat nun ein Ende. Hat man diesen Frieden, so flieset daraus die so seelige Empfindung, da man eine innige und stille Zufriedenheit genieset, daß man mit David sagen kann: Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Ps. 62, 2. Man darf sich alsdann nicht mehr fürchten vor einem Feind. O nein! Hat man GOtt, den Höchst- und Besten, zum Freund, schwebt sein Friedens-Panier über dem Herzen: so rühmt man aus Ps. 27, 1. Der HErr ist mein Licht und mein Heil, für wem sollt ich mich fürchten. Der HErr ist meines Lebens-Krafft; für wem sollte mir grauen? Noch eine Haupt-Eigenschaft von diesem Frieden ist diese: Es ist ein ewiger Friede. Es steht dieser Friedens-Vertrag auf Seiten GOttes ewig fest und unwandelbar. Wenn wir nur nicht selbst bundbrüchig werden und abfallen: so hats sein Bewenden, was der HErr versichert, Jes. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen.

Sollte jezt nun das **Vierte** fehlen können? worzu unser Heiland uns Anleitung giebt, wenn Er sagt: **Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich**

 nicht,

nicht, und dann: Ihr werdet euch freuen wenn ich hingehe zum Vatter. Dadurch will Er uns lehren, es gehöre mit zu dieser Seeligkeit, daß Freunde JEsu hier im Reich der Gnaden eine ganz innige, dauerhafte und das Herz belebende Freude geniesen und empfinden sollen. Wir haben zur andern Zeit * gehört, was das heisse

* Es wird hiemit auf die Predigt gezielt, welche der Wohlseelige Herr Prediger am Sonntag Rogate dieses Jahrs gehalten und deren vornehmsten Innhalt wir aus Seinem eigenhändigen Aufsaz allhier mittheilen. Es wurde vorgestellt: Die vollkommene Freude der Freunde JEsu. In der Abhandlung wurden drey Fragen beantwortet. Nehmlich: Erstlich, welche sind dieser Freude fähig? Antw. 1) Welche JEsum lebendig erkennen, Ihn mit warhaftigem Herzen in völligem Glauben für ihren vollkommenen Erlöser angenommen haben, seine Heilands-Rechte über sich gelten lassen und ihr ganzes Heil einzig und allein bey ihm suchen und von Ihm zuversichtlich erwarten; Joh. 17, 3. 6, 69. Ap. Gesch. 4, 12. 13, 48. 2) Welche eine aufrichtige herzliche Liebe zu Ihm haben, dieselbe durch willige Beobachtung seiner Vorschriften an den Tag legen, bey all ihrem Thun und Lassen allein seine Ehre suchen, Ihm, ihrem vollkommenen Muster, immer ähnlicher zu werden trachten und in seiner Nachfolge bis ans Ende Treue beweisen; Ps. 18, 2. Joh. 14, 23. 13, 15. Matth. 24, 31. 3) Welche bey allem Anliegen im Geist bitten und flehen und alles, was sie bedürfen, bey dem Vatter im Namen JEsu, auf seinen Befehl und mit getroster Beruffung auf seine vollgültigen Verdienste, wodurch Er ihnen alles wahre in Zeit und Ewig-

heisse, wenn unser Heiland sagt: Eure Freude soll vollkommen seyn. Darüber freut man sich vollkommen und vornehmlich, wann man sich bewust und überzeugt ist, man stehe im Besitz und Genus vollkommen grosser Güter. O da unterscheidet sich die Freude der Kinder GOttes gar bald von der Freude der Welt. Die freuet sich, wenn es ihr nach Wunsch und Willen

B 2 geht,

Ewigkeit sie beglükende Gute erworben, suchen. Eph. 6, 18. Col. 3, 17. Joh. 14, 13. 14. Eph. 1, 3. Zweytens: Worauf gründet sich die Freude solcher Seelen? Antw. 1) Sie wissen und sind durch den Heiligen Geist überzeugt, daß der himmlische Vatter, der sie um seines eingebornen geliebten Sohnes willen zu seinen Gnaden-Kindern angenommen, ihnen alle Sünden geschenkt und die vollkommene Gerechtigkeit des Mittlers zugerechnet hat, sie, ungeachtet aller ihnen noch anhangenden Gebrechen und Schwachheiten, herzlich lieb habe und die zärtlichste Neigung gegen sie hege. Eph. 1, 6. 1. Jer. 31, 3. Jes. 43, 4. 2) Sie wissen, daß sie nicht nur zu allen Zeiten und unter allen Umständen die Erlaubnis und das Recht des freymüthigen Zutritts zum Vatter haben, sondern daß derselbe auch alles, was sie in ihres Fürsprechers Namen von ihm begehren, ihnen unfehlbar gewähre, daß all ihr Bitten ein Nehmen sey, ja, daß ihr holder Abba überschwenglich mehr, als sie verstehen und bitten können, an ihnen thue; Ps. 50, 15. 1. Joh. 5, 14. 15. Matth. 7, 7. 8. Eph. 3, 20. 3) Sie freuen sich, daß sie wissen, daß ihnen alle Dinge,

geht, wenn sie alles das vor sich sieht, wornach das unersättliche Herz begierig ist, da es doch zu keiner Beruhigung, zu keiner wahren Freude gelangen kann. Aber was sagt hingegen der Freund JEsu? Ich freue mich

ge, wie sie Namen haben mögen, zum Besten dienen müssen, zur Beförderung, Unterhaltung und Vermehrung ihrer vollständigen Wohlfarth etwas beytragen und zur Erreichung des Endzwecks, zu dem sie bestimmt sind, mit wirken, folglich sie also, es gehe, wie es wolle, über nichts sich grämen, noch wegen des Zukünftigen ängstlich sorgen dürfen: weil ja doch das allertreuste und durch Millionen Proben sich beweisende Vatter-Herz ihrer nimmermehr vergessen, noch sie verlassen oder versäumen kann. Röm. 8, 28. Jes. 54, 10. Phil. 4, 6. Ebr. 13, 5. 4) Sie freuen sich, daß sie wissen, daß ihre ganze Prüfungs-Zeit, in der ihnen freylich manches dem Fleisch und äussern Menschen unangenehmes begegnet, ein Hingang zum Vatter sey, und daß sie mit jedem Schritt dem schönen Ziel, zu dem sie beruffen sind, näher rücken. Ebr. 13, 14. Jes. 57, 2. Joh 14, 4. Phil. 3, 14. **Drittens**: Wie ist ihre Freude beschaffen? Antw. Sie ist **vollkommen**. 1) Die Güter, über deren Besiz und Genus sie sich freuen, sind insgesamt was vollkommenes, da sie einen durch vollständige Ausführung seiner Versöhnung vollkommen gemachten Heiland und in Ihm eine vollkommene Gerechtigkeit, einen Vatter, der ihnen mit völliger Liebe zugethan ist und ihre Glükseeligkeit nach allen Stücken vollkommen besorget, und den Geist der Salbung haben, der sie vollständig

mich im HErrn und meine Seele ist frölich in meinem GOtt, Jes. 6, 10. Man freut sich aber nicht nur über die Güter, die man gegenwärtig schon genießt und im Besitz hat, sondern noch mehr über diejenigen, die uns

dig alles, was sie zu wissen brauchen lehrt; folglich muß also auch ihre Freude darüber vollkommen und ihr Herz damit reichlich erfüllt seyn. Ebr. 2, 10. 1. Petr. 5, 7. Joh. 2, 20. 27. Joh. 3, 29. 2) Wir läugnen dabey keineswegs, daß das Gefühl ihrer Freude nicht eben zu aller Zeit von gleich hohem Grad und gleicher Lebhaftigkeit sey, daß sie nicht öfters durch eigene Schuld sich darinn stören lassen, und daß, wenn die Züchtigung da ist, sie nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, ihnen dünkt; indessen bleiben aber doch, so lange sie nur nicht durch vorsezlich und beharrliche Untreue sich um ihr Antheil an den Schäzen des Heils bringen, die Gründe und Ursachen ihrer Freude ein- wie das anderemal vollkommen, ja, wenn sie in der Gnade und Erkenntnis JEsu Christi wachsen, so erfahren sie, wie man sich auch der Trübsal freuen kan. 1. Petri 1, 6. Ebr. 12, 11. Röm. 14, 17. 1. Petr. 13. 14. 3) Endlich wird aber im eigentlichsten und völligsten Verstand ihre Freude vollkommen, wenn sie bey ihrem frohen Uebergang in die Ewigkeit zu ihres HErrn Freude eingeführt werden und sie mit Jauchzen gen Zion kommen, wo ewige Freude über ihrem Haupt ist, Freude und Wonne sie ergreifft, Schmerz und Seufzen auf ewig weg seyn muß, und sie das, was sie hier geglaubt, im Schauen unmittelbar und ohne Aufhören geniesen. Matth. 25, 21. 1. Petr. 1, 8. Jes. 35, 10. Joh. 16, 22.

auf das Zukünftige und Ewige verheissen, und die uns auf die allerzuverläßigste Art durch den Geist GOttes versichert und versiegelt sind. O welch eine unendliche Seeligkeit und Herrlichkeit ist es, die uns dorten vor dem Thron des Lamms bereitet ist? Je mehr der Christ gewohnt ist, mit geschärften Blicken über das Grab hinüber zu schauen; je mehr er jezt schon im Geist dorten ist, wo er einst ewig seyn soll; um so viel mehr fäßt er das, was GOtt bereitet hat denen, die Ihn lieben. Um so vielmehr wird er von dem Geist GOttes versichert, daß Er das zukünftige Erbe ansehen dürfe, als hätte ers bereits schon gegenwärtig. Diese Freude ist sehr unterschieden von der tollen und rasenden Narren-Freude der Welt. Freunde JEsu freuen sich auf eine heilige und ihrem HErrn anständige Art. Sie fühlen in sich und beweisen vor andern, daß ihre Freude keine leere Einbildung ist, sondern daß sie von dem Geist der Freuden in ihnen gewirkt ist. Sie freuen sich, wie die Redens-Art Nehem. 8, 10. vorkommt, so, daß ihre Freude am HErrn ihre Stärke ist, und eben weil Er ihnen so theuer, so werth und liebenswürdig ist: so nehmen sie aus einer jeden Betrachtung von Ihm neuen Muth und Krafft her, vor Ihm zu lauffen und nicht matt zu werden, vor ihm zu wandeln und nicht müde zu werden, Js. 40, 31. Und so geht es immer fort. Ihre Freude ist nicht so beschaffen, wie man von der Welt-Freude sagen muß: hier ist die Freud eine schlechte Freud und währet auch nicht lange. O nein! meine Freude, sagt der Glaube, ist dauerhafter; sie währt nicht nur lange, sie währt gar ewig. Und gesezt

sezt auch, daß ich nicht beständig die lebhafte Empfindung davon habe: so bleibt sie mir doch im Herzen. Ja auch in den Stunden der Prüfung können es Freunde des HErrn dahin bringen, daß sie sich so gar der Trübsal freuen und rühmen. Und endlich kommt man dahin, wo Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes ist immer und ewiglich. Der Geist, der uns geschenkt ist, leitet uns sofort an seiner Hand und führt uns auf ebener Bahn, bis uns dort unser bester Freund auf ewig mit Ehren annimmt und uns vor das Angesicht seiner Herrlichkeit stellt unsträflich mit Freuden. Judä 24.

Anwendung.

Sollte denn wohl jemand unter uns seyn können, der nicht wünschte, auch an der Seeligkeit, von der wir heute kürzlich nur etwas berühren können, Antheil zu nehmen? Wer sollte sich denn nicht wünschen, dieser über alles wichtigen, dieser unbegreiflich-grossen Ehre theilhaftig zu werden, eine Behausung des Dreyeinigen GOttes zu seyn; von dem Geist der Salbung gelehrt, getröstet, geschüzt, geleitet und zum Erbe versiegelt zu werden, und den Frieden GOttes, der alle Begriffe der Vernunft unendlich weit übersteigt, zu schmecken? Wünscht man doch sonst so gerne, frohe und geruhige Tage zu haben: Warum sollten wir uns denn nicht sehnen, einmal aus eigener Erfahrung etwas davon zu wissen? Es mag seyn, vielleicht ist keiner unter uns, der so frech

und frey zu sagen sich unterfangen sollte; von allen den Dingen mag ich nichts wissen; ich will lieber mit der Welt frölich seyn, weil ich in der Welt bin; ich will mich eine Weile lustig machen, ich will mir alles das gönnen und geben, was meinem Fleisch wohl thut und angenehm ist; im übrigen wird sichs in der Ewigkeit schon geben, es mag gehen, wie es will. Es wird hoffentlich keine solche rasende Creatur unter uns seyn, unter uns, denen der Weg zum Heil so deutlich gezeigt worden, und das nicht auf eine fürchterliche und gesezliche Art, sondern gewiß so schön, so reizend, so rührend, als es nur immer möglich und der Wahrheit gemäs war. Indessen wenn auch gleich keines von so offenbar Sorglosen und Sichern unter uns ist, die durchaus von den Wegen des HErrn nichts wissen wollen: So legt doch leider der ganze Wandel an den Tag, es sey bey dem vorgegebenen Wunsch, daß man gerne seelig werden möchte, kein ganz lauterer Ernst. Man widerstrebt doch allezeit dem H. Geist als ein Unbeschnittener an Herzen und Ohren. Ap. Gesch. 7, 51. Meine Geliebten! Möchten wir uns doch bey aller Gelegenheit, zumal bey solcher, da uns Gnade angebotten und vorgehalten wird, da der gute Geist vor unsern Herzen steht und anklopft, möchten wir uns doch besonders an dem heutigen Tage an jene Vorstellung Pauli, Ebr. 2, 2. erinnern: So jene im alten Bund, welche nur das wenigste von dem, was wir GOtt Lob! im neuen Testament sehen und erfahren, wußten, aber untreu mit der ihnen verschaften Erkenntnis und Treue

umgiengen, nicht entflohen sind, sondern ihre Straffe tragen mußten; wie wollen wir entfliehen: so wir einer solchen Seeligkeit nicht achten, einer solchen Seeligkeit, wie sie uns heute vorgehalten worden. O wir bitten und flehen im Namen des HErrn, der so gerne Wollen und Vollbringen schafft in allen denen, die Ihm freye Hand über sich lassen; wir bitten einen jeden, er falle doch heute an diesem Tag des Heils, anstatt mit der Welt und ihren Eitelkeiten sich zu zerstreuen und den guten Geist wegzuweisen, er falle in seinem Kämmerlein dem GOtt aller Gnaden und dem so gütigen Heiland zu Fuse und flehe: HErr JEsu! gehe nicht vor mir über. O laß deinen guten Geist das in mir schaffen, was Er so gerne schon längst in mir hat schaffen wollen, wenn ich Ihm nur nicht immer so schnöde ausgewichen wäre. O guter Heiland! Siehe hier sind wir alle vor Dir! Wir flehen Dich mit vereinigten Herzen, mit zusammengesetzter Inbrunst an: O laß Dich an keinem unter uns unbezeugt. Offenbare die Krafft und die seelige Wirkung Deiner Gnade an allen. Lehre uns thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist unser GOtt; Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Ps. 143, 10.

Wer einmal angefangen hat, auf derselben zu wandeln, der thue immer gewissere und festere Tritte. Er bleibe in dem, was er einmal gelernet hat. Er hange an dem, von dem uns Johannes zurufft: 1. Ep. 2, 28. Und nun, Kindlein, bleibet bey Ihm.

Wir hörten vorhin, Er bleibe gerne bey uns. Er zieht aus seiner Behausung, welche Er einmal gereinigt hat, ungerne wieder aus. Nun kommts auf uns an, daß wir gerne bey und in Ihm bleiben, dem getreuen Heiland, und durch Ihn bey seinem Vatter und seinem Geist, so lange, bis Er uns ganz dorthin bringt in das rechte wahre Vatterland.

Nun, HErr GOtt Heiliger Geist! uns nimmer laß. Lehr uns halten in allen Dingen rechte Maas. Hilf uns allezeit ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu Dir dringen. Erbarm Dich unser. Amen!

Trauer-Predigt

bey

der thränenvollen Beerdigung

des

Hochehrwürdigen, Großachtbar und Hochgelehrten

HERRN

Andreas Rehberger

Hochverdienten Antistitis und Predigers

an der Kirche zu St. Jacob;

vor einer ansehnlichen und ungemein

zahlreichen Versammlung

mit vieler Wehmuth

gehalten,

von

Johann Sigmund Mörl,

Antist. ad St. Aegid. Prof. Publ. und Insp.

Gymnasii.

---

den 23. May A. C. 1769.

HErr unser GOtt, der Du die Liebe selbst bist, und Deine Liebe gegen uns elende Menschen behältst, auch wenn Du uns schlägst und betrübest; offenbahre Dich jezt, als einen Vatter der Barmherzigkeit, und GOtt alles Trostes! Laß uns in dieser Trauerstunde den wahren Grund alles Trostes so kräftig erkennen, daß unsere Herzen mit Friede, Freude und Hoffnung reichlich erfüllet werden mögen, Amen.

Innigst betrübte Leidtragende!
allerseits in Christo geliebte Zuhörer!

Die rühmliche Treue des grossen Apostels Petri, mit welcher er das Amt eines evangelischen Predigers so redlich ausgerichtet hat, verdienet gewiß eine besondere Aufmerksamkeit. Er zeuget selbst davon in diesen Worten: Darum will ichs nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern,

wie=

wiewol ihrs wisset, und gestärket seyd in der gegenwärtigen Wahrheit. Denn ich achte es billig seyn, so lang ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröfnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschied solches im Gedächtnis zu halten. 2. Petr. 1, 12. 15. Das Haupt-Geschäfte des Apostels bey dieser seiner Amts-Treue, bestunde also darinnen, daß er seine Schüler, welche von den Warheiten des Evangelii schon genugsam belehret und unterrichtet waren, erweckte und erinnerte. Dieses achtete er für billig, und konnte es also nicht unterlassen, sondern trieb es mit grösstem Eifer und Treue. Er hielt aber nicht nur so lange er im Leben war und die sterbliche Hütte bewohnte, damit an; sondern er faßte auch den Vorsatz, ihnen ein Denkmal zur Erinnerung und Erweckung, auch nach seinem Tode, zu hinterlassen. Worunter er vermuthlich eben diesen zweyten Brief, welchen er an sie geschrieben, und die darinnen enthaltenen Wahrheiten verstehet, wie solches aus Cap. 3, 1. erhellet, da er schreibt: Diß ist die andere Epistel, die ich euch schreibe, ihr Lieben, in welcher ich erwecke und erinnere euren lautern Sinn. Er wurde zur

Auf-

Aufrichtung dieses Denkmaals insonderheit aufgemuntert, weil er eine ausserordentliche göttliche Offenbarung hatte, daß er seine Hütte bald ablegen und sterben würde, und mit Paulo sagen konnte: **Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.**

Rechtschaffene Prediger des Evangelii richten sich billig nach diesem vortreflichen Muster und Exempel Petri, und niemand hat solches mit grösserm Fleiß beobachtet, als derjenige getreue Lehrer der Nürnbergischen Kirche, dessen Leichnam in gegenwärtigen Sarg eingehüllet ist, der nunmehro seel. verewigte weyland

Hochehrwürdig = Großachtbar = und Hochgelehrte Herr Andreas Rehberger, Hochverdienter Antistes und Prediger der Kirche zu St. Jacob.

Dieser vortrefliche Mann, der eine Zierde des Nürnbergischen Zions gewesen, und auch bleiben wird, war eben so wie Petrus gesinnet. Er unterließ nichts, was zur Erinnerung und Erweckung seiner Zuhörer dienlich war. Er that das aber nicht nur so lange sein Geist in der Hütte seines Leibes wohnte; sondern er stiftete auch durch Erwählung seines Leichen = Textes, ein heilsames Denkmaal für seine Zuhörer, nach seinem Abschied. Er wählte dazu eine der allerwichtigsten Wahrheiten und Lehren des Evangelii; und bewies damit, daß er geglaubet, die Leichen=Predigten

sollten

sollten nicht sowohl denen Verstorbenen, sondern vielmehr denen Lebenden gehalten werden. Hatte Er gleich keine solche außerordentliche göttliche Offenbarungen von dem nahen Ende seines Lebens, wie Petrus; so bezeugten doch seine geführten Reden, deren ich mich selbst sehr wohl erinnere, daß Er gewisse Anzeigungen und Ahndungen seines nahen Todes müsse gehabt haben. Er hat sich auch in dieser Meinung leider! nicht betrogen, welches der unvermuthete tödtliche Zufall, der Ihn am vergangenen zweyten Pfingst-Tage betroffen, und Ihm Tags darauf auch den Tod verursachet, genugsam bestättiget hat. Es ist dieses ein Todes-Fall, der alle, die ihn vernommen, absonderlich aber die lieben Seinigen, und Seine werthe Gönner, Freunde und Zuhörer, in die größte Bestürzung und Betrübniß setzte. Wie groß der Verlust sey, welchen unsre Kirche dadurch erlitten, werden diejenigen am besten erkennen, denen die ausnehmenden Gaben, die vortreflichen Wissenschaften, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und aufrichtige Frömmigkeit des seel. Herrn Predigers genugsam bekannt sind. Ich selbst bin durch den Abschied eines so werthen Amts-Genossen und Freundes, innigst gerührt und betrübet worden. Hätte man wohl denken sollen, daß derjenige, welcher erst am verwichenem Char-Freytag die Trauer-Predigt von dieser Stätte, bey dem betrübten Leichen-Begängnis eines geschickten, aber in seinen besten Jahren verblichenen Herrn Consiliarii gehalten, der nächste seyn würde, welchem man einen gleichen Ehren-Dienst

würde

würde zu erweisen haben? Hätte ich mir wohl vorstellen können, daß derjenige, welchen ich zu meinen Leich-Prediger bestimmet hatte, diese betrübte Amts-Verrichtung von mir erwarten sollte? Wie unbegreiflich sind die Wege GOttes! Vor zehen Jahren mußte ich eben diesen betrübten Dienst den ältesten in unserm Collegio, dem unvergeßlichen Herrn Doctor Pfitzern seel. Gedächtnisses, erweisen. Und nun trift eben dieses den jüngsten in unserm Collegio, von dem wir noch so viel Gutes zum Besten der Kirche, hoften. Jedoch, wir müssen uns dem Willen des Höchsten unterwerfen. Alle diese Klagen sind vergeblich und unnütze. Wir wollen unsere Zeit besser anwenden, und den wichtigen Text, welchen uns der in dem HErrn seelig entschlaffene Herr Prediger selbst vorgeleget hat, in eine heilige Betrachtung ziehen. Helfet mir hiezu die göttliche Gnade erbitten in dem Gebet unsres Heylandes.

Vatter Unser rc.

Der erwählte Leichen-Text lautet aus Römer am 4, 5. also:

Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Abhandlung.

Diese abgelesene Worte sind mitten aus derjenigen Abhandlung des Apostels Pauli genommen, in welcher er die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, gründlich ausgeführet hat. Es ist diese Lehre aber in den Worten unsers Textes, als in einem kurzen Begriff concentrirt und zusammen gefaßt. Eben diese Lehre ist aber auch, wo nicht die allerwichtigste, doch eine der wichtigsten im ganzen Evangelio. Paulus bezeuget Röm. Cap. 1, 16. 17. daß das **Evangelium von Christo eine Kraft GOttes sey, die da seelig macht alle die daran glauben;** und das daher: **Sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Eben dieser Lehre hat auch Petrus gleich im Anfange seiner zweyten Epistel gedacht, und von dem **theuern Glauben in der Gerechtigkeit, die unser GOtt gibt, und der Heyland JEsus Christus**, geschrieben. Wie hoch dieselbe von der wahren evangelischen Kirche geschätzet werde, kann jedermann aus dem Augspurgischen Glaubens-Bekenntniß ersehen. Sie schien also unserm seel. Herrn Prediger vor andern zu seiner Absicht sehr dienlich, und wollte selbige auch noch vor seinem Sarg der versammleten Gemeine vortragen lassen, damit alle Anwesende dieselbe auch

nach seinem Abschied im Gedächtnis halten möchten. Eben dergleichen rühmliche Anstalt haben auch andere grosse Theologi gemacht, wie denn der schon lange im HErrn ruhende seel. Herr Dr. Zeltner die Worte Pauli 2. Corinth. 5, 21. **GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt,** welche mit unserm Text ganz genau übereinstimmen, zu seinen Leichen-Text bestimmet hat. Die Absicht bey Erwählung solcher Leichen-Texte, ist vornemlich diese, daß die Haupt-Summa und der rechte Kern des Evangelii JEsu Christi denen Zuhörern vorgestellet werden soll. Es wäre zu wünschen, daß wir unsern seel. Herrn Prediger selbst über diese Worte, könnten predigen hören. Allein, da dieses unmöglich ist; so muß ich jetzt an seine Stelle tretten; und so viel mir die Betrübnis meines Gemüths erlauben wird, mit GOttes Beystand, euch die wichtige Lehre von der

Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt,

zu eurer Erinnerung und Erweckung wiederholen. Um nun diese Lehre vollständig vorzutragen, und unsern Text hinlänglich zu erklären, muß ich

I. Den wahren und richtigen Begriff von der Rechtfertigung anzeigen und vestsetzen

II. vor dem unrechten Mittel dieselbe zu erlangen, warnen,

III. das einige rechte wahre Mittel angeben, wodurch wir sie erlangen können.

I.

Wann wir uns einen wahren und richtigen Begriff von der Rechtfertigung machen wollen: so müssen wir zuvörderst bemerken, daß dieselbe der Verurtheilung und Verdammnis entgegen gesetzt sey. Dieses beweisen folgende zwey Stellen klar und deutlich: Röm. 5, 18. **Wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen;** und Röm. 8, 33. 34. **Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen, GOtt ist hie, der da gerecht macht? Wer will verdammen?** 2c. So ist also die Rechtfertigung eines Sünders als eine gerichtliche Handlung anzusehen, bey welcher der Sünder, vor GOttes Gericht, von der Schuld und Strafe seiner Sünden, losgesprochen und für gerecht erklärt wird. Derjenige also, welcher vor diesem Gericht angeklagt wird, ist der Mensch, als ein Sünder und Uebertreter der gött-

lichen Gebote. Dieser hat verschiedene Ankläger, welche ihn vor diesem Gericht schuldig erklären. Die Gerechtigkeit GOttes zeigt ihn an als einen Verbrecher, der des Todes schuldig ist. Röm. 1, ult. Das göttliche Gesetz beschweret sich über ihn, als über einen Uebertreter desselben. Röm. 2, 15. Sein Gewissen klagt ihn selbsten an. Seine Sünden zeugen und antworten wider ihn; und da der Satan auch sogar die Auserwählten Tag und Nacht vor GOtt verklagt, so ist er um so vielmehr unter die Ankläger der Sünder zu rechnen. Apoc. 12, 10. Der verklagte Sünder kan nun auf diese Anklagen nichts antworten, noch sich dargegen vertheidigen; sondern muß sich selbst schuldig geben, und der Strafe seiner Sünden und Verurtheilung unterwerfen. Daher seufzet David Ps. 143, 2. **HErr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht: denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.** Es findet sich nun aber ein Beystand und Advocat, der sich des Sünders annimmt; ja sogar Bürgschaft für ihn leistet, die Strafen seiner Sünden an seiner statt ausstehet, seine Sünden-Schulden bezahlet; und der Gerechtigkeit GOttes eine Genugthuung leistet. Und dieser Advocat und Bürge ist Christus, welcher durch sein Blut und seinen Tod, die Sünder von der Verdammniß erlöset hat. In Ansehung dieser Genugthuung Christi, kann und muß nun eine Rechtfertigung des Sünders statt finden; und so wird **der Gottlose gerecht gemacht.** Mithin bestehet die Rechtfertigung nicht in einer inner-

lichen Aenderung und Besserung des Sünders, sondern in der Gerechtsprechung desselben um Christi willen, oder in Vergebung seiner Sünden, ohngeachtet er wahrhaftig ein Sünder und Gottloser ist, wie solches sonderlich Lutherus aus dem Ps. 32. auf welchen sich auch Paulus gleich nach unserm Text beziehet, in seiner, über diesen Psalm, geschriebenen Summarie, sehr deutlich gezeiget und gründlich bewiesen hat.

II.

Die Menschen pflegen gar oft ihre Absichten, durch unrichtige Mittel, zu erlangen. Und dieses ereignet sich auch in der Rechtfertigung, welche sie durch ein untaugliches Mittel, zu erlangen sich bemühen. Dieses sind nun die Werke, durch welche sie gerecht werden wollen. Sie meynen, man könne mit denselbigen der Gerechtigkeit GOttes genug thun, und die Rechtfertigung verdienen. Dieses war insonderheit der irrige Wahn der Juden, welche durch die Werke des Gesetzes, gerecht zu werden, vergeblich sich bemüheten. Diesem Irrthum widerspricht nun Paulus sehr nachdrücklich, so wohl in unserm Text, als auch Röm. 9, 30. 31. **Die Heyden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget. Ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit**

nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Und so ist es auch; wer mit Werken umgehet, kann vor GOtt nicht gerecht werden; er kann mit allen seinen Werken, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, für seine Sünden nicht genug thun: denn er ist ja ohnediß schon dazu verbunden, und bringt es seine Schuldigkeit so schon mit sich; daher spricht Christus Luc. 17, 10. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist: so sprecht, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. Es ist also die Rechtfertigung kein Werk unsers Verdienstes, sondern der Gnade GOttes, und der Erlösung JEsu Christi. Wir werden ohne Verdienst gerecht, schreibt unser Apostel Röm. 3, 24. Aus GOttes Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist. Und Ephes. 2, 8. 9. Aus Gnaden seyd ihr seelig worden, durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

III.

Das rechte einige wahre Mittel, wodurch wir die Rechtfertigung erlangen können, ist hingegen **der Glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht.** Wir können sowohl von GOtt als von Christo sagen: daß er die Sünder und Gottlosen gerecht macht. GOtt spricht das Urtheil der Rechtfertigung über den Gottlosen, zu dessen Gerechtigkeit; und Christus ist derjenige, der durch seine Genugthuung GOtt zu einem solchen gnädigen Urtheil beweget. Daher sagt Petrus in der andern Epistel Cap. 1, 1. **In der Gerechtigkeit, die unser GOtt gibt, und der Heyland JEsus Christus.** Der Glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht, ist also sowohl der Glaube an GOtt, als auch der Glaube an Christum: denn es ist nur ein seeligmachender Glaube; denn wer an GOtt glaubet, der glaubet auch an Christum Joh. 14, 1. Und wer an Christum glaubt, der glaubet auch an GOtt Joh. 12, 44. Es beschäftiget sich aber dieser Glaube an GOtt und Christum, durch welchen wir die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen, vornemlich mit der blutigen Erlösung unsres Heylandes, welchen GOtt hat vorgestellet, zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben, in seinem Blut; damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darböte, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu. Röm. 3, 25. 26. So sehen wir also nun,

daß

daß dieses das einige wahre Mittel ist, wodurch wir vor GOtt gerecht werden können. Denn dieser Glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht, wird dem, der nicht mit Werken umgehet, zur Gerechtigkeit gerechnet; wie die Schrift von Abraham sagt: **Abraham hat GOtt geglaubet, darum ists ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Genes. 15, 6. Denn dieses ist nicht geschrieben, allein um Abrahams willen, daß ihm zugerechnet ist; sondern auch um unsert willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Toden. Röm. 4, 23. 24. Eigentlich und genau zu reden, kann der Glaube, in so ferne er etwas in uns ist, uns nicht zur Gerechtigkeit gerechnet werden; aber wohl in so ferne, weil er Christum und dessen Verdienst ergreift. Daher ist nicht sowohl der Glaube, als das Verdienst und der Gehorsam Christi, dasjenige, was uns zu unsrer Rechtfertigung zugerechnet wird. Um des Glaubens willen, den wir an Christum haben, wird uns die Sünde nicht mehr zugerechnet; sondern wir haben die Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Philipp. 3, 9. Das Verdienst Christi und seine Erlösung, mithin auch die Rechtfertigung, gehet ihrer Absicht und ihrer Kraft nach, auf alle Menschen ohne Unterschied und Ausnahme: **Denn wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch ei-**

 nes

nes Gerechtigkeit, die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Röm. 5, 18. Aber auf Seiten der Menschen wird der Glaube unumgänglich erfordert: denn wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes Joh. 3, 18. und ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen. Ebr. 11, 6.

Diß ist nun in der Kürze die wichtige Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, welche in unserm Text so deutlich gegründet und auch sonsten in der heiligen Schrift öfters, z. E. Ap. Gesch. 18, 38. 39. 2. Cor. 5, 19. 20. 21. Gal. 2, 16. Philipp. 3, 8. 9. bestättiget wird.

Anwendung.

Diese wichtige Lehre sollte nun, nach der ausdrücklichen Verordnung des seel. Herrn Predigers, bey seiner Beerdigung wiederholet werden. Ohne Zweifel wollte er damit ein öffentliches Zeugniß ablegen, wie hoch Er diese Lehre allezeit geschätzet habe. Seine fleißigen Zuhörer werden dieses auch in seinen von ihnen angehörten Predigten gar wohl bemerket haben. Er war allerdings ein rechtschaffener Lehrer und **Prediger der Gerechtigkeit**, 2. Petr. 2, 5. und trug diese tröstliche Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, seiner werthen Gemeine, in ihrer Reinigkeit, unverfälscht vor. Er beklagte mit größter

Betrübniß, daß diese so wichtige und nöthige Wahrheit, zu unsern Zeiten, so oft angefochten, derselben widersprochen, und solche so schnöde verachtet würde. Er seufzete aber auch mit vieler Wehmuth über den entsetzlichen Mißbrauch dieser heilsamen Lehre, zur fleischlichen Sicherheit und Nachtheil des rechtschaffenen Wesens in Christo und der wahren Gottseeligkeit; wie Er denn auch deswegen seine lieben Zuhörer vor diesem schädlichen Mißbrauch treulich und sorgfältig warnte.

Lasset uns also an dieser wahren Lehre, welche Er so oft aus seinem Munde hören ließ, vest halten. Wir wollen uns durch niemand hierinnen irre machen lassen, und an die Worte Pauli gedenken Gal. 5, 4. ꝛc. **Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd von der Gnade gefallen; solch Ueberreden ist nicht von dem, der euch beruffen hat. Wer euch aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen; er sey, wer er wolle.** Hütet euch, so lieb euch eure Seeligkeit ist, vor dem äusserst schädlichen Mißbrauch dieser trostvollen Lehre; und verbindet nach dem Exempel eures Lehrers der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Glaubens, mit der Gerechtigkeit des Lebens und gebührendem Fleis in guten Werken. Denket nicht, daß der Glaube, der uns vor GOtt gerecht macht, nur in einer blosen Wissenschaft und Erkenntniß der Wahrheit bestehe. Der Glaube, durch welchen wir gerecht werden müssen, kann kein solcher

Glaube seyn, dergleichen auch die Teufel haben. Jacob. 2. Der Glaube, der in Christo JEsu etwas gilt und vermag, ist der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5. Es ist wahr, daß Abraham durch den Glauben die Gerechtigkeit vor GOtt erlanget hatte; aber es ist auch eben so gewiß, daß er diesen seinen Glauben mit Werken der Gottseeligkeit gezeiget und bewiesen habe. Jac. 2. An eben dem Ort, wo uns Paulus belehret, daß wir aus Gnaden, durch den Glauben, nicht aus den Werken, seelig werden, Ephes. 2, 8. 9. setzet er gleich hinzu: **Wir sind geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.** Auf eben solche Weise, hat unser seeliger Lutherus, der grosse Vertheidiger des rechtfertigenden Glaubens, die Natur und wahre Beschaffenheit dieses Glaubens, in der unvergleichlichen Vorrede, welche er der Epistel an die Römer vorgesetzet, erkläret und dargethan: **So reichet also auch ihr dar in euern Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseeligkeit, und in der Gottseeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen, in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi.** 2. Petr. 1. Bewahret aber nicht nur diese theure Lehre in euern

Herzen;

Herzen; sondern stiftet auch in denselbigen ein gesegnetes und dankbares Angedenken dieses treuen Lehrers, welcher dieselbe so oft und so eifrig geprediget hat; und beobachtet die apostolische Ermahnung Ebr. 13, 7. **Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Vergesset aber auch nicht, euch zu erinnern, daß in dieser Lehre von der Rechtfertigung der Grund alles wahren Trostes bey allen betrübten Zufällen, anzutreffen sey. Die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum, gibt uns die gewisseste und kräftigste Versicherung der göttlichen Liebe gegen uns. Höret, was Paulus Röm. 8. sagt: **Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht macht. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöse? oder Fährlichkeit? oder Schwerd? Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.** Wie reichlich werden diejenigen getröstet, welche aus Röm. 5, 1. seqq. mit getrostem Muth sprechen können: **Nun wir denn sind gerecht worden, durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ;**

und

und rühmen uns auch der Trübsalen, denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz, durch den Heil. Geist, welcher uns gegeben ist. Diese tröstende und erquickende Liebe GOttes erfülle die Herzen aller derjenigen, welche der unvermuthete Todesfall unsers seel. Herrn Predigers, in so ausnehmende Traurigkeit gesetzet hat. Der HErr offenbare sich nach seiner Liebe, an seiner äusserst bekümmerten hinterlassenen Frau Wittwe, als ihren kräftigsten Beystand, und lasse Ihr, in Ihrer finstern Traurigkeit, das Licht seines Trostes, in vollem Glanze aufgehen. Der liebreiche GOtt vertrette künftighin, bey seinen betrübten hinterlassenen kleinen Waisen, die Stelle ihres bisherigen Vatters, dessen sie sich in etlichen Jahren, nach seiner Gestalt, nicht mehr werden erinnern können; und beweise sich an Ihnen, als Ihren Ernährer, Beschützer und Vertheidiger. Der HErr breite seine tröstende Liebe über die ganze liebe Jacober Gemeine, welche ihr in dem HErrn entschlafener Herr Prediger so herzlich geliebet, und welche auch Ihm so viele Proben ihrer aufrichtigen Liebe gegeben, in vollen Strömen aus. Er erfülle endlich auch mit seiner Liebe und Trost die Herzen aller seiner angesehenen Gönner und Freunde, welche sich so sehr über seinen Abschied betrüben; welche aber auch ihres so lieben und werthen Lehrers und Freundes nimmermehr vergessen werden.

Wir alle erfreuen uns aber auch über die Seeligkeit, welche dieser treue Lehrer nun erlanget hat, und über die Herrlichkeit, in welche Er nun eingegangen

ist. An Ihm wird auch einstens die herrliche Verheissung erfüllet werden Daniel 12, 3. **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Werden wir dieser Gerechtigkeit, welche uns heute so nachdrücklich angepriesen worden, allezeit gebührend nachstreben; so werden wir auch an der Herrlichkeit Theil haben, welche denen Gerechten zugesagt und versichert ist Röm. 8. **Denn welche GOtt zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen, welche er aber beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.**

Ich schließe mit dem Wunsch: Unsre Seelen müssen sterben des Todes solcher Gerechten, und unser Ende werde wie ihr Ende. Amen!

Einseegnung.

So traget dann den Leichnam dieses Predigers der Gerechtigkeit hin zu den Gräbern der Gerechten, deren Seelen schon in GOttes Hand sind, wo sie keine Quaal anrühren kann. Matth. 23, 29. Sap. 3, 1.

Auch die unsterbliche und geheiligte Seele dieses Gerechten, ist schon in der Gemeinschaft der Geister der vollkommenen Gerechten, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, und bey der Menge vieler tausend Engel, und bey dem Mittler des Neuen Testaments, durch dessen Blut er auch gerecht worden ist. Ebr. 12, 22. 23. 24.

Sein Leib, die abgelegte Hütte seines Geistes, muß jetzt der Erde zu Theil werden, eben diese Hütte wird aber einstens viel herrlicher und prächtiger wieder aufgerichtet und hergestellet werden, und in ein Hauß, das nicht mit Händen gemacht, und im Himmel ist, sich verwandeln. 2. Cor. 5, 1.

Es ist eine Auferstehung beyde der Gerechten und der Ungerechten zukünftig. Wohl dem, der mit unserm seel. Herrn Prediger an der ersten, an der Auferstehung der Gerechten Theil hat, denn bey derselben soll alles, was ein Mensch in seinem Leben gutes gethan hat, ihm auf das reichlichste vergolten werden. Ap. Gesch. 24, 15. Luc. 14, 14.

Dieser unser seel. Herr Prediger ist beflissen gewesen, seine Gerechtigkeit nicht durch Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden zu erlangen: Es werden ihm aber gleichwohl seine guten Werke nachfolgen, und er wird den Lohn seiner Werke, als ein treuer Knecht seines HErrn empfangen. Apoc. 14, 13.

Hinfort ist ihm beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter an jenem Tage allen denenjenigen geben wird, welche seine Erscheinung lieb haben. 2. Tim. 4, 8.

Bis dahin ruhe denn sein theurer Glieder-Rest in dem finstern Grabe ungestöret, bis er mit seiner gerechten Seele wieder vereiniget, in den neuen Himmel und Erde, worinnen Gerechtigkeit wohnet, wird auf ewig aufgenommen werden. 2. Petr. 3, 13.

Alsdann wird er mit allen Gerechten leuchten wie die Sonne, in dem Reich des himmlischen Vatters. Matth. 13, 43.

Seinem hinterlassenen betrübten Trauer-Hauß lasse der HErr das Licht seines Trostes in dieser dicken Finsterniß des Leidens, recht helle leuchten, und verlasse nie mit seiner Liebe und Erbarmung das Hauß und den Saamen dieses Gerechten.

Denen Hochansehnlichen und Hochwerthesten hohen Raths-Gliedern, Patronen, Gönnern und Freunden,

welche ihre Liebe und Hochachtung gegen unsern seel. Herrn Prediger, auch bey seinem Leichbegängniß und Begräbniß an den Tag geleget, stattet das äusserst betrübte Trauerhauß, hiemit, durch mich, unterthänigen, demüthigsten, schuldigsten und herzlichsten Dank ab, und wünschet von Grund der Seelen, daß der HErr den unaussprechlich grossen Seegen der Gerechten, auf Ihnen unverrückt wolle ruhen lassen.

Gerechtigkeit, Heil, und Seegen begleite aber auch euch sämtliche hier anwesende geliebteste Zuhörer, und weiche nimmermehr von euch.

Der HErr seegne euch ꝛc.

Lebensgeschichte

des

Hochehrwürdigen, Großachtbar und Hochgelehrten

HERRN

Andreas Rehbergers,

treuverdientesten Predigers

zu St. Jacob in Nürnberg,

entworfen

von

D. Johann Augustin Dietelmair,

der H. Schrift Prof. und Past. Prim.

zu Altdorf.

A. Ω.

Dir war er also geschenkt, **Werthe Noris**! Dir war er zum Seegen geschenkt: der vortrefliche Lehrer, den du jüngst mit tausend Thränen zu Grabe begleitetest. Dir war er geschenkt, als ein Sohn, der seiner Mutter Ehre macht; als ein Hirt, der seiner Schaafe pfleget wie es recht ist, als ein Lehrer, der das Wort der Wahrheit recht zu theilen weiß: als ein brennend und scheinend Licht, bey dessen lieblichem Schein du frölich seyn solltest; doch, leider! nur eine kurze Zeit! Dieses alles, und was er dir sonst noch mehr war, ist dir nun geraubt! auf einen Tag, und mit einem Schlag geraubt, und auf ewig entrissen. Keine Thräne floß in jenem Strom, den du weintest, zum Ueberfluß. Ein Mann, wie **Rehberger** war, verdiente es alles. Nur, daß er nicht mehr her zu weinen war! Noch weinest du; wann du um seine Canzel hersitzest, die dich so vieles Gutes erinnert, das er von dieser Stätte zu dir gesprochen hatte. Wann du an den feyerlichen Tag gedenkest, an welchem er sie zum letztenmal verließ, um sich schlafen zu legen, und auf ewig zu schweigen; an den Tag, an welchem du seinen Auftritt erwartetest, und vernahmest, daß er auf seinem Siegbette liege, als einer, wider den der Tod

den Rachen aufgethan habe; und an alle die kläglichen Tage, die die Folgen davon waren. Nun, vom HErrn ist das geschehen; und wer will ihn fragen: **Hast du auch dieser Stadt so übel gethan, daß du ihren Lehrer tödetest?** Wer will also mit GOtt reden? Möchte einst ein Prophet des HErrn mit solchen Worten gesprochen haben, so dürfen wir darum es nicht nachsprechen. Die Folge würde doch die nicht seyn, die es damals war, 1. Kön. 17, 20. u. f.

Ich bin ersucht worden sein Leben zu beschreiben, und diesen Auftrag übernahm ich ohne Widerrede, besonders da ich zu einer solchen Arbeit eine ganz eigene Verbindung zu haben glaubte. Es ist nicht viel weniger als funfzig Jahre, seitdem ich der vertrauteste Freund des **Wohlseligen Herrn Predigers** war. Möchten wir noch drey Jahre erlebt haben, so hätten wir ein Freundschafts-Jubiläum begehen können; eine Art von Feyer, die so leicht nicht begangen seyn wird. Mit sechs Jahren lernten wir einander kennen. Wir hatten einerley Lehrer, einerley Veränderungen, meist einerley Schicksale, und was das vorzüglichste war, einerley Sinn. Wir wohnten viele Jahre unter einem Dach, (theils in unserer Eltern Hause, theils auf Academien;) täglich waren wir um einander; Freude und Leid theilten wir miteinander; und selbst das Herz. Wir waren wie zween Wanderer, die einander an dem Arm führend, mit gleichen Schritten auf ihrer Pilgerstrasse fortwallen. Wer kunnte **diesen verklärten**

Lehrer

Lehrer besser kennen, seinen ganzen Character richtiger zeichnen, den Zusammenhang seiner Lebensgeschichte vollständiger wissen als ich? Den grössesten Theil seiner Lebensgeschichte habe ich also zu beschreiben, als ob ich meine eigene beschriebe. Und der Leser muß mir es wirklich zu gut halten, wann meine folgenden Erzählungen zu weilen in der ersten Person sprechen. Man mag mir zutrauen, daß ich mich einer sehr betrübten Beschäftigung unterziehe. Aber die Freundschaft mit **dem Verewigten**, und die genaueste Wissenschaft um alle seine Umstände leiden es nicht, daß ich mich ihrer entledige.

In Betrachtung des Seegens, den die Kirche unserer geliebten Vatterstadt von dem Dienste dieses entschlafenen Lehrers erndten kunnte, möchte ich sagen, daß der Tag seiner Geburt einen Theil der Vergeltung vom HErrn verkündigte, für die liebreiche Aufnahme, womit ein bedrängter Knecht Christi ehemals von dieser Stadt getröstet worden. **Herr Christoph Löhner** war es, der in Ungarn verschiedene geistliche Stellen bekleidet hatte, und zuletzt Pastor Primarius, auch Inspector der Stadtschule zu Bösing und Assessor des Contubernii zu Preßburg gewesen. Diesen hatte der Geist eines falschen Eifers ausgestossen, um ins Elend zu wandern, und die im Lande herrschende Lehre nicht mehr durch Zeugnisse der Wahrheit zu irren. Er muste hiebey nicht nur als Lehrer seine Gemeine, sondern auch als ein wohl bemittelter Mann sein Vermögen und Besitzungen verlassen; und er thats in stiller Unterwerfung

unter GOttes Verhängnisse. Er kam denn nach Nürnberg; einer Stadt, deren preiswürdige Wohlthätigkeit und Eifer um die Religion von je her aller Welt bekannt war. Hier kam er nun mit seinem dürren Pilgerstab an; empfieng aber an dessen statt den Hirtenstab aufs neue. Er wurde anfangs nach Velden, und so dann nach Gräfenberg berufen, und stund an beyden Orten, als Stadtpfarrer, der Gemeine des HErrn mit vielem Ruhm und Eifer vor. Diese Wohlthätigkeit an einem armen exulirenden Priester bewiesen, blieb vor dem HErrn zur Vergeltung angeschrieben; und das Nürnbergische Zion sollte, nicht nur in einem Sohne, sondern auch in mehrern Enkeln desselben, wiederum Gutes von dem HErrn empfangen. Wie denn bisher noch drey rechtschaffene Diener des Evangelii, die seinen Namen führen, an verschiedenen Nürnbergischen Gemeinen im Seegen arbeiten. Fürnemlich aber, sollte eine seiner Töchter, die Mutter eines derer angesehensten Lehrer werden, die dieser Stadt zur vorzüglichsten Ehre und Zierde gereichten. Und das war eben die Ehegattin des ehemaligen frommen und treuverdienten **Seniors bey St. Sebald, Herrn Johann Rehbergers, Frau Eva Rosina;** von welchen beyden Eltern unser **Wolseliger Herr Prediger**, als der jüngste Sohn erzeuget, und zu Nürnberg, den 18. Novemb. des 1716. Jahres gebohren worden.

Man kunnte damals freylich noch nicht wissen, daß mit diesem Tage ein so helles Kirchenlicht aufgegangen

gangen wäre. Nur das wuste man, daß ein sündiger Pilgrim angekommen sey, der seine Wallfahrt durchs Jammerthal angetretten hätte. Und daher war seine Reinigung von Sünden durch das Blut JEsu in der Taufe, das erste, so man zu veranstalten hatte. Hiebey war ein kunstberühmter Schriftgieser zu Nürnberg, **Herr Andreas Köhler**, der erbettene Taufzeuge. Und nun kunnte man nichts thun, als ein getauftes Christenkind dem ewigen Vatter durch Gebet ferner empfehlen; die leibliche Wart und Pflege mit geflissentlichster Sorgfalt fortsetzen; und abwarten, wie sich die natürlichen Verstandeskräfte in ihrer allmähligen Entwickelung zeigen würden.

Es geschah nun; und die frommen Eltern freueten sich, als sie anfiengen zu merken, daß das Kind, so ihnen der HErr geschenkt hatte, an denen gewöhnlichen Fähigkeiten keinen Mangel habe. Sie preiseten GOtt noch mehr, da sie gewahr wurden, daß es mit vorzüglichen Gaben des Verstandes von dem gütigen Schöpfer begnadiget wäre. Je mehrere Proben sie davon nach und nach wahrnahmen, und je deutlicher sich in weiterer Entwickelung seiner übrigen Gesinnungen, ein Kind guter Art in ihm entdeckte, je inniger wurde ihr Herz erfreuet, und zum Preiß des HErrn erwecket. Denn es kam in fortgesetzten Beobachtungen seines ganzen Wesens gar bald dahin, daß man fragen kunnte: was meynest du will aus diesem Kinde werden?

Unter dem frühzeitig veranstalteten Unterricht treuer Lehrer, giengen nemlich die Anzeigen der Munterkeit des Verstandes und der Redlichkeit des Willens, Stufenweise hervor. Die erste Hand legte hier ein Candidatus Ministerii an; und das war **der nachmalige treufleißige Pfarrer zu Ebenried, Herr Sack**, der sich damals einige Jahre zu Nürnberg aufhielt, und mit Unterricht der Jugend beschäftigte. Freylich kunnte er noch nicht mehr thun, als seinem Schüler das Lesen und Schreiben beybringen, und die allerersten Anfangsgründe des Christenthums und der Latinität mit ihm treiben. Indessen war doch dieses für den Anfang genug; und wir wissen, daß die erste Grundlegung immer ein grösserers Verdienst ist, als es gemeiniglich geachtet wird. Hätte es hier an Treue im Lehren gefehlet, und wäre der Fleiß im Lernen nicht gleich groß gewesen, so wäre es nicht thunlich gewesen, schon mit sieben Jahren unter die Discipul des Gymnasiums aufgenommen zu werden, wie es gleichwol A. 1723. geschahe. Es war dasselbe damals mit sechs Lehrern versehen, deren Geschicklichkeit und Treue ausnehmend war, und noch nach ihrem allerseitigen Uebergang in eine bessere Welt, gerühmet zu werden verdiente. **Herr Held**, der nachmals als Rector der Schule zu St. Jacob gestorben, war der erste, dem dieses Pfand anvertrauet wurde. Er bewahrte es auch mit aller Treue, bis er es nach dem Umlauf der ordentlich gesetzten anderthalb Jahre, an den Lehrer der fünften Classe aushändigen kunnte. Dieses war der angenehme und liebenswürdige **Herr Wagner**; an dessen

getreue Unterweisung wir uns noch sehr oft mit vielen Vergnügen und Dank gegen unsern so verdienten Lehrer mit einander erinnert haben. Denn dieser war der erste Lehrer, von dem an wir hernach meist alle Lehrer, bis zur Vollendung unserer academischen Jahre miteinander gemein hatten. Von denen nachfolgenden Präceptoren dieser ansehnlichen Schule hatte ein jeder sein eigenes, und nie unerkannt gebliebenes Verdienst um meinen Freund und um mich. Es sind daher auch die Bemühungen eines sanften und stillen **Herrn Lobherrns**, und des vortreflichen Didactici des damaligen **Herrn Conrector Würfels**, nicht ungerühmt zu lassen. Am allermeisten aber hatten **Herr Rector Munz**, und **Herr Spörl** Antheil an der Bildung eines Jünglings, der einst dem Vaterlande und der Kirche so nutzbar werden sollte. Der letztere war ein naher Anverwandter, und bearbeitete seinen jungen Vettern nebst seinem Gesellen, ausser den ordentlichen Schulstunden, auch mit vieljähriger Privatunterweisung; wovon die Frucht um so viel grösser war, je geschickter dieser unvergleichliche Schulmann mit jungen Leuten umzugehen, und sich durch vermischte Liebe und Ernst den Eingang in ihre Gemüther zu öfnen wuste. Der erstere aber, welcher ganz eigene Wege kannte, junge Leute, die den erforderlichen Grund geleget hatten, weiter fortzuführen, und absonderlich zu einer ordentlichen Denkungsart anzuweisen, machte ihn nicht nur mit verschiedenen Wissenschaften bekannter, sondern auch in der deutschen sowol als lateini-

teinischen Schreibart, wie auch in der Poesie (zumal der deutschen) so fertig, als er wol wenige unter seinen Schülern gehabt haben mochte. Also durchlief dieser hofnungsvolle Jüngling die sechs Classen des Gymnasiums, und kunnte nun mit allem Ruhm die niedrigen Schulbänke verlassen, um sich nach andern Hörsälen umzusehen.

Neun Jahre und ein halbes waren es, die er also zubrachte. Und da er zum Glück die gewöhnlichen Kinderkrankheiten schon in seinen früheften Jahren überstanden hatte, so genoß er diese Zeit über eine ununterbrochene Gesundheit; ob auch wol der Cörper zart, und schwächlich anzusehen war. Schon in dieser Jugend aber, sollte er auch das Joch tragen lernen, welches sich mit stärkern Schultern gar schwer gewohnet. Creutz und Trübsalen sollten schon von seinem dreyzehnten Jahre an, seine Gefährten werden. Denn von da an sollte er erfahren was ein Wayse sey, der eben in denselben Jahren, da ein Vatter am allerunentbehrlichsten zu werden anfängt, nichts mehr als eine thränende verwittibte Mutter übrig hat. Diese Heimsuchung muste ihm nothwendig sehr empfindlich fallen, und betrübte Folgen haben. Sie sollte aber doch mehr zu seinem Nutzen, als zu seinem Schaden gereichen. Die jugendliche Munterkeit, die sonst gar leicht ausschweift, kunnte hiedurch gegen tausend Versuchungen eines üppigen Muthwillens verwahret bleiben. Er lernte vielmehr das aufgeweckte Wesen eines Jünglings mit einer anständigen Ernsthaftigkeit mäßigen;

und diese hingegen mit einem gewissen Grad der übrigbehaltenen Munterkeit vermischt, für den Umgang mit der Welt angenehm zu machen. Die wolanständigen Sitten, welche nach und nach daraus erwuchsen, die verschiedentlich abgelegten Proben seiner Geschicklichkeit, die rühmlichen Zeugnisse seiner Lehrer, und das im Seegen gebliebene Andenken seines Herrn Vatters, erweckte ihm Gönner und Freunde, und setzte ihn in eine Art von Achtung, die bey jungen Leuten nicht eben gar sehr gewöhnlich ist.

Hier muß ich einen Umstand mit einschalten, der vielleicht niemanden in der Welt bekannt ist, als mir. Wiewol er auch mir nicht vollständig bekannt worden ist. Man hat mehrere Exempel, daß sterbende Eltern von den Schicksalen ihrer Kinder dieses und jenes vorhergesaget haben, welches in der Folge der Zeit eingetroffen hat. Ob man sie auch damit nicht für Propheten erkläret, oder glaubet, daß ein Geist der Weissagung auf den Lippen der Sterbenden ruhe, so werden doch Aeusserungen von solchem Inhalt, wenn sie auch gleich auf gar schwachen Vermuthungsgründen beruhet haben, durch den Erfolg merkwürdig. Unserem **Herrn Prediger** sagte der mit dem Tod ringende Vatter etwas von dem, was die gnädige Vorsicht hernach mit ihm fügte. Was eigentlich? Das weiß ich nicht. Er gedachte einigemale davon, aber nur in allgemeinen Ausdrücken. Ich kunnte merken, daß es etwas wäre, das seine Bescheidenheit ihm nicht erlaubte auszusprechen. Diese wollte ich daher auch

nicht weiter versuchen. Vermuthen kunnte ichs indessen mit vieler Wahrscheinlichkeit, und wo ich recht vermuthe, so war es ein Wort von solchem Inhalt, daß, wo man es eine Weissagung nennen wollte, so müste man sagen, daß die Erfüllung derselben in seiner Geschichte sehr kenntlich worden sey.

Eines muß ich noch nachholen. Unter der Zeit, daß er die Schulen besuchte, erlernte er auch die Music. Er brachte es, so wol im Discant singen, als auch im Clavierspielen frühzeitig zu einer seltenen Fertigkeit. Da er zumal den Generalbaß ungemein regelmäßig spielte, wurde er vielmals zu musicalischen Gesellschaften mitgezogen, und so vornehme Personen oder geschickte Meister zugegen seyn mochten, so legte er, besonders mit Accompagniren auf dem Flügel, jederzeit Ehre ein. Dieß that er als ein Jüngling, der noch das Gymnasium besuchte. In seinen letztern Jahren machte es auch bey Virtuosen eine Attention, wenn sie wusten, daß **Herr Prediger Rehberger** mit zugegen wäre.

Ich kehre wieder um in die chronologische Ordnung meiner Erzählung. Das Gymnasium war nun verlassen. War aber ein noch sehr zarter Knabe dahin gekommen; so kam nun ein zarter Jüngling heraus, für den die Besuchung der Academie noch etwas zu frühe geachtet wurde. Nicht als ob es an der unentbehrlichsten Geschicklichkeit dazu gefehlet hätte, sondern weil noch ein höherer Grad der Tüchtigkeit durch Be-

suchung des Auditorii Egidiani erreichet werden kunnte. Der dasigen vortreflichen Lehrer waren zur selben Zeit nur drey. Deren Unterricht sollte ihm noch anderthalb Jahre dienen, die Academie mit desto grösserem Nutzen beziehen zu können. Der in GOtt ruhende **Herr Prediger Mörl**, wollte damals seinen Zuhörern, nach dem Maas ihrer Fähigkeit, etwas mehr von der Theologie beybringen, als man in den Schulen zu hören Gelegenheit hatte, und las über **Baiers** Compendium. Der vieljährig verdiente **Herr Prediger Regelein** las über *Plinii Panegyricum*, über *Ovidii* **Bücher von Verwandlungen**, und zur Uebung in der griechischen Sprache, über **den Evangelisten Lucam.** Der vortrefliche Mathematicus **Herr Prof. Doppelmayer** las einmal die Astronomie, ein andermal die Gnomonick. Alles dieses machte sich **unser Herr Prediger** wol zu Nutz. Er that noch mehr. Der erstbelobte **Herr Prediger Regelein** hielt damals auch gewisse Privatstunden, darinnen er die fähigsten und muntersten Köpfe unter seinen Zuhörern besonders vornahm, und sie auf allerley Art zur ungemeinen Förderung ihres weiteren Wachsthums nützlich übte. Unter diesen befand sich auch **Herr Rehberger**, und that sich vor seinen Mitschülern ungemein hervor. Bey **Herrn Röder**, einem geschickten und angenehmen Manne, welcher nach der Hand als Rector an das Wormser Gymnasium berufen worden, hat er sich nicht weniger in la-

teini-

teinischen Ausarbeitungen geübet; und innerhalb dieser Zeit, auch die französische Sprache erlernet, in der hebräischen aber einen guten Grund geleget. Mit einem Worte, er hat alles gethan, was einen Jüngling würdig machen kann, in einem vorzüglichen Grad Hoffnungsvoll zu heissen, und dem Unterricht der Lehrer höherer Schulen übergeben zu werden.

Diese bezog er nun wirklich im März des 1734 Jahres: und es kunnte nichts anders schon zum Voraus von seinen academischen Studien erwartet werden, als alles Erwünschte. Er brachte hinlänglich mit, was zu solchem Endzweck gehörte. Einen ungemein fähigen und aufgeweckten Verstand, gründliche Fundamente, Begierde zu lernen, eine Art sich jedermann beliebt zu machen, und was das meiste ist, ein Gottergebenes Herz, welches, ungeachtet des jugendlichen Alters, dennoch gegen die Verführungen genugsam gewapnet war, denen die Jugend sonst ausgesetzt ist. Bald anfangs gerieth er an einige sehr tugendhafte Freunde, mit denen er einen angenehmen, ja nützlichen Umgang unterhielt; von denen aber kaum einer und der andere mehr am Leben ist. An diese hielt er sich, und mochte nichts weniger, als weitläuftige Bekanntschaft haben. Umgang liebte er sehr, aber mit vernünftigen und gesitteten Leuten; Gesellschaften, die zahlreich waren, ob sie auch nicht ausgelassen waren, waren gar nicht nach seinem Geschmack. Munter mochte er seyn; aber eine kindische Aufführung war ihm der unleidentlichste Eckel. Vom Spielen war er so wenig ein Kenner, als ein

Lieb=

Liebhaber. Seine Gemüthserholung war die Music, ein Spaziergang, ein oder ein paar Freunde. Er wuste auf eine angenehme Art zu scherzen; aber niemand kann seyn, oder ist jemals gewesen, der eine profane Rede aus seinem Munde gehöret hätte. So aufrichtig seine Freundschaft war, so groß war seine Freymüthigkeit; aber niemand kunnte sagen, daß er von ihm mit einem Worte beleidiget worden. Den Gottesdienst besuchte er mit vielem Fleiß und Andacht; von erbaulichen Schriften hatte er immer etwas bey der Hand, womit er sein Herz zu erwecken suchte; für den Tag des HErrn hatte er stets eine ehrerbietige Achtung, und kunnte nicht leiden, wann ihm diese Stunden auch von dem liebsten Freunde geraubet wurden. Diesen edlen Character nahm er nicht etwann nach und nach an, wie manche, die ihn erst nach einem muthwilligen Toben der ersten Jahre (wenns noch gut gehet) anziehen, sondern er brachte ihn mit, und stellete sich darinn immer kenntlicher dar. Kann man zweifeln, daß er sich darinn jedermann, und besonders seinen Lehrern sehr gefällig gemacht haben müsse? Kann man sich wundern, wann ihm die Empfehlung dieser Männer, sowol als das Zeugnis seiner Mitschüler selbst, (da es auch wol denen Uebelgesinnten nicht einmal mit einer Verläumdung hätte gelingen können!) in dem Vatterlande schon sehr frühzeitig den besten Ruf zuwege gebracht hat?

Doch, er wuste, daß er auf der Universität nicht nur fromm und gesittet seyn, sondern auch, daß er gelehrt werden sollte. Diesem Endzweck handelte er nun

gemäß, da er sich erstlich in der Philosophie recht feste zu setzen suchte. Damals war unsere Academie so glücklich, den unsterblich verdienten Theologen, **Herrn D. Feuerlein** noch zu besitzen, welcher den cursum philosophicum beständig las, und eben damals vom neuen anfieng. Er besuchte denn diese Lehrstunden mit so viel mehrerm Nutzen, je mehr dieser vortrefliche Docent die Gründlichkeit seines Vortrags mit Deutlichkeit und Annehmlichkeit zu verbinden wuste. Was aber in diesen Lehrstunden vorgetragen worden war, das wurde hernach in einem collegio priuatissimo, examinando et disputando wiederholet. Dieses war die einige Gelegenheit, da es zwischen meinem Freund und mir manchen scharfen Wortwechsel gab; und je schärfer er war, desto mehr war es unser Lehrer zufrieden. Wir waren es nemlich beyde allein, die, nach dem Abzug einiger andern, diese Uebungen über Jahr und Tage fortsetzten. Von einzelnen Theilen der Weltweisheit hörte er noch ein metaphysicum bey dem damaligen Inspectore des Alumnei **Herrn M. Tresenreuter.** Der Vortrag des grossen und weltberühmten **Herrn Prof. Schwarzens** aber war ihm, wegen der unbequemen Wahl der Stunden, nur in einem collegio epistolico, und in einem andern über die paradoxa Ciceronis brauchbar. Denn obwol in denen folgenden Jahren noch verschiedenes von diesem verdienstvollen Gelehrten gelesen wurde, so man ungemein wol hätte nutzen können, so musten doch die theologischen

Lehr-

Lehrstunden, die das Hauptwerk waren, vorgezogen werden.

Denn nun nahm unser seel. **Herr Prediger** die Theologie mit allem Ernst vor die Hand, und hörte die dahin gehörigen Disciplinen meist alle noch hier. **Herr D. Feuerlein** öfnete damals ein collegium isagogicum, und gab seinen Zuhörern eine sehr nützliche litterarische Einleitung in alle Theile der Theologie, bey welcher seine zahlreiche und kostbare Bibliotheck zu Verschaffung der nöthigen Bücherkenntnis, die sonst auf Academien gar selten erlanget werden kann, die treflichsten Dienste leistete. Aus eben diesem Grunde ließ sich auch die Kirchenhistorie mit desto grösserem Nutzen und Vergnügen bey ihm hören, da er mit einem überaus seltenen Vorrath vieler, auch der grösten und kostbarsten Werke, die hiezu gehören, versehen war. Denn bey einer kleineren Anzahl von Zuhörern, die wir hier haben, lassen sich in denen Lectionen die Bücher vorzeigen; da es hingegen auf grossen Academien unthunlich wäre. So besuchte nun unser angehender Theolog diese feuerlinischen Lehrstunden mit eben so vielem Nutzen als Vergnügen auf das fleißigste. Bey diesem unsterblichen Lehrer hörte er auch die Dogmatik und zuletzt die Moral, nachdem er zuvor die Dogmatik, bey dem venerablen Gottesgelehrten **Herrn D. Baier** gleichfalls besucht, und bey dem theuren und grundgelehrten **Herrn D. Bernhold**, (dem er nur nach wenigen Monaten in die Ewigkeit nachgefolget

ist,) ein collegium antitheticum, wie auch ein hermeneuticum mitgehalten hatte. Die Pastoraltheologie wurde in denselben Jahren nicht gelesen. Indessen kamen doch die heilsamsten monita pastoralia in einem collegio vor, welches erstgerühmter **Herr D. Bernhold** über die Episteln Pauli an den Timotheum und Titum damals angestellet hatte. Dieses waren nun Beschäftigungen genug für eine Zeit von dreyen vollen Jahren, welche **unser unvergeßlicher Herr Prediger** hier zubrachte; und wann er nun seine academische Jahre hiermit hätte beschliessen wollen, so würde er es gar wol, und mit mehrerem Ruhm haben thun können, als mancher, der absolviret zu haben glaubet, wenn er auch so lange nicht Schüler geheisen, oder so viel gethan hat.

Es hatte ohnehin in diesen Jahren, auch an einem übersetzten Privatfleiß, wie auch an Uebungen im Predigen und Catechisiren nicht gefehlet. Man weiß, was man bey uns für vortrefliche Gelegenheiten hat, sich im Catechisiren zu üben, da einem und dem andern Studioso gewisse eingepfarrte Dörfer angewiesen werden, wohin sie sich alle Sonntage verfügen, Gottesdienst zu halten, und für ordentlich zu catechisiren, an hohen Festen aber Predigten oder Sermonen zu halten. Dergleichen Dorfgemeine hatte ich damals auch zu Ehrnhofen. Als ich nun eben auf Pfingsten 1735 zu verreisen Willens war, mein Freund aber den ersten Versuch von dieser Art im Kleinen machen wollte über-

nahm

nahm er es, auf den heiligen Pfingsttag meine Stelle zu vertretten, und den ersten Vortrag des göttlichen Wortes vor einer (wiewol gar kleinen) Gemeine zu machen. Ich hatte dieses Umstandes längst vergessen; so genau ich auch sonst die Lebensgeschichte **des Herrn Predigers** weiß. Allein, nachdem er solchen in seinem Tagbuch selbst aufgezeichnet, und (was das kläglichste ist!) nachdem der Heil. Pfingsttag eben derjenige betrübte Tag war, an welchem er nach 34 Jahren zum leztenmal zu der Gemeine des Herrn geredet; so hat man nun erst einige Aufmerksamkeit auf diesen Umstand gerichtet. Bald nach derselben Zeit nahm auch er selbst eine Catechisation an, und besorgte die Gemeinen zu Oberrieden und Unterrieden wechselsweise, mit unermüdetem Fleiß. Auch im Predigen übte er sich an verschiedenen Orten mehrmals, und erhielt bey vorzüglichen Gaben, gar bald eine vorzügliche Fertigkeit. Bey einer academischen Leiche hat er sich auch mit einer wolgesetzten, und von jedermann applaudirten Abdankungsrede hören lassen. Mit einem Worte: für einen sehr geschickten Candidaten des Predigtamtes wäre er nun fertig gewesen. So wol hatte er diese Jahre angewendet, und so reichlich hatte der HErr seine Studien geseegnet.

Allein hiemit war er noch lange nicht zufrieden. Er wollte nun auch eine auswärtige Universität besuchen. Wir berathschlagten uns, wohin wir uns wenden wollten? und entschlossen uns nach Halle zu gehen.

Der Ruf des grossen Baumgartens breitete sich damals sehr aus; andere vortrefliche Männer lehrten auch daselbst. Wir hatten uns vorgenommen wenigstens ein Jahr daselbst zuzubringen, und hernach eine gelehrte Reise mit einander zu machen. Das erstere thaten wir; in Ansehung des andern aber, änderten wir unsere Entschliessung. Denn wir achteten die Gelegenheiten, so wir in Halle fanden, so schätzbar, daß wir dafür hielten, es würden die Kosten, so eine weitere Reise erforderte, weit besser angelegt seyn, wann wir sie auf einen desto längern Aufenthalt in Halle verwenden würden, und wir sahen aus der Erfahrung, daß wir ganz richtig geurtheilet haben.

In Halle war nun unser Herr Rehberger vollkommen eben derselbe, der er in Altdorf gewesen war. So gottselig, so fleißig, so gesittet, so angenehm; und das alles noch immer mehr. Ein einiges war ein Fehl, den ich auch von meinem besten Freunde nicht umgehen kann zu melden. Sein Fleiß und seine Begierde, die vortheilhafteste Gelegenheit zu lernen auf das Beste anzuwenden, überschritte die Schranken allzusehr. Nichts wollte er gerne vorbey gehen lassen, das ihm nutzen kunnte. Nicht nur hören wollte er, was ein so gründlicher Lehrer als Baumgarten war, in seinen Lehrstunden vortrug, sondern auch nachschreiben; alsdenn aber nicht hingesudelte und unleserliche Heffte haben, sondern, bey der ohnehin nöthigen Repetition, alles rein schreiben; zumal da wir die

Ein-

Einrichtung miteinander hatten, daß wir unsere nachgeschriebene Lectiones (ich möchte sagen: unsere aufgefangene Fragmente,) zumal von der Kirchenhistorie und denen christlichen Alterthümern, nach geendigten Stunden jedes Tages, mit einander verglichen, und auseinander ergänzten, um den Vortrag, so viel möglich, vollständig und zusammen hängend zu haben. Hierzu waren nun die Tagesstunden freylich zu kurz. Die Nacht mußte manche stille Stunde als eine Zugabe zu der Tagesarbeit abtretten: und es gieng wol manche ganze Nacht dahin, als ob sie für meinen arbeitsamen Freund nicht gekommen wäre. Der Gesundheit war freylich nicht zum Besten damit gerathen. Doch, zum Glück war es nur das letzte Jahr, in welchem der alte Student, wie der alte Mann so geitzig wurde, daß er nie satt haben kunnte. Dritthalb Jahre brachte er nun in Halle zu, und hörte daselbst nicht nur theologische, sondern auch philosophische collegia. Die letztern waren alle bey dem unvergleichlichen **Alexander Gottl. Baumgarten**; nemlich die Metaphysik, die Ethik, und das ius naturae. Die theologischen hielt er meist bey **dem Theologen Baumgarten.** Diese waren: die Hermenevtik, Homiletik, Kirchenhistorie, christliche Alterthümer; dann verschiedene biblica, über die Epistel an die Römer, Colosser 2c. auch ascetica, über den Hiob und die Psalmen. Doch hörte er auch den schon eisgrauen, aber noch mit jugendlicher Munterkeit und vieler Annehmlichkeit lehrenden **Herrn D. Joh. Heinr.** Michae-

Michaelis, der damals noch über einige kleine Propheten und über den Hiob las. Des frommen und verdienten Gottesgelehrten **Herrn D. Knapps** schöne und angenehme Vorlesungen über die neuere Kirchenhistorie machte er sich auch zu Nutz; und bey unserem Landsmanne, dem **Herrn Adjunct Büttner** hörte er ein accentuatorium: ohne zu gedenken, daß er auch in der englischen Sprache einen guten Grund geleget. Und was soll ich erst von seinem Privatfleiß sagen? Diesen hat er hier und in Halle nie unterlassen, und ausser der täglichen Lesung der heiligen Schrift in beyden Grundsprachen, ausser der Lesung kleinerer Schriften, Disputationen u. d. g. sonderlich die Werke eines **Moßheims, Rambachs, Reinbecks, Canzens** und anderer sich wol bekannt gemacht.

Und nun war es endlich einmal Zeit wieder an das Vatterland zu gedenken, und den Endzweck zu betrachten, zu welchem sechsthalb Jahre auf Academien zugebracht worden. Ungerne geschahe es freylich, daß er Halle verließ; zumal, da ihm ein genauerer und vertrauterer Umgang mit dem sel. **Baumgarten** eben so viel und zum Theil noch mehr Nutzen schaffte, als seine gründliche Lehrstunden. Indessen wuste er doch, daß er nicht ein ewiger Schüler bleiben könne, (ob er auch der Schüler eines Baumgartens wäre!) daß er auch denen Gönnern und Freunden, die ihn bisher so willfährig unterstützet hatten, ein mehrers nicht zumuthen dürfte. Er nahm denn also Abschied von Halle;

und weil er sich einer weitern Reise schon zuvor verziehen hatte, kehrte er im Jahre 1739 geraden Weges wieder nach Nürnberg.

Hier war der gute Ruf noch unvergessen, den er sich vorhin erworben hatte. Man rechnete nun also bey seiner Wiederkunft auf einen Mann, der der Kirche, sowol mit seiner Geschicklichkeit und mit seinen Gaben, als auch mit seinem Wandel brauchbar seyn würde. Daher kunnte es die geringste Schwierigkeit nicht haben, als er in den so genannten Cirkel, oder in das Seminarium Candidatorum Ministerii aufgenommen zu werden begehrte. Er ließ sich dann im Predigen vielmals zu jedermanns Beyfall und Vergnügen hören. Er setzte sich auch durch seine ungemein glückliche und erbauliche Art zu dichten in vorzügliches Ansehen, und wo man irgend zu Kirchenmusiken, Leichengedichten u. a. m. eine geübte Feder nöthig hatte, da wählte man die seinige. Daher kam es auch, daß er, und zwar ohne sein Denken und Suchen, in die pegnesische Blumengesellschaft, unter dem Namen **Uranio**, im Jahr 1741 aufgenommen wurde. Er wählte sich diesen Namen selbst, nebst dem Sinnbilde der Sonnenblume, und der Beyschrift: **Allezeit auf eines gerichtet!** welche er mit diesen Zeilen erläuterte:

Lasst das Bild des Unbestandes einem
leichten Wetterhan
Fast mit jedem Zeigerschlag immerhin
sein Ziel verrücken;
Sonne der Gerechtigkeit! so bey Sturm
als heitern Blicken,
Sieht mit unverwandtem Auge dich
allein mein Glaube an.

In dieser, ihres Alters, vieljährigen Glanzes und berühmten Mitglieder wegen, ansehnlichen Gesellschaft, begieng er auch im Jahre 1744 das angestellte Jubiläum mit. Inmittelst war ihm, wegen der nicht sogleich vorhandenen Gelegenheit zu einer Beförderung, in verschiedenen hohen Häusern adeliche Jugend anvertrauet worden, deren unermüdete Besorgung er auch hernach fortsetzte, da er als Mittagprediger zum Heil. Creutz beruffen wurde.

Denn hiemit fieng sich im Jahre 1740 seine ordentliche Arbeit in der Kirche bey einer eigenen Gemeine an; und er war also, ob er wol die Ordination hiezu noch nicht vonnöthen hatte, gleichwol in Ansehung der habenden Vocation, schon als ein Diener der Kirche anzusehen. Seine feyerliche Antrittspredigt hielt er am 5 Sonntag nach Trinit. Und gleichwie sein Vorfahr in diesem Amte, der sel. Herr Stör (einer seiner ältesten und liebsten Freunde, der hernach als Diaconus in der Spitalkirche verstorben,) schon sehr beliebt gewesen, er aber sich in Ausarbeitung der

erbau-

erbaulichsten Predigten alle Mühe gegeben: also wurde nach und nach der Zulauf lehrbegieriger Zuhörer ausserordentlich groß. Sein Vortrag war angenehm, gründlich und erbaülich. Sein Eifer wuste Nachdruck und Bescheidenheit dergestalt miteinander zu verbinden, daß er bey dem ersten nicht vergaß, daß er noch ein junger Mann, bey dem letzten aber, daß er ein beruffener Lehrer wäre. Er wurde daher auch mehrmals aufgefordert, die Herren Prediger in denen Pfarrkirchen der Stadt, bey vorkommenden unvermutheten Hindernissen, auch in denen sonntäglichen Amtspredigten zu vertretten; weil man wuste, daß man auch bey den zahlreichsten und vornehmsten Versammlungen Ehre mit ihm einlegen würde. So unbequem die Zeit war, da er seinen Gottesdienst zu halten hatte, so war nichts destoweniger der Applausus so groß, daß es ihm an nichts, als an einer grössern Kirche zu fehlen schiene. Desto mehr wurde er dadurch ermuntert, alle Gemächlichkeit zu verläugnen, und in der Kraft des HErrn seine Arbeiten munter zu thun, sie mochten so häufig zusamm kommen wie sie wollten. Selbst alsdenn, wenn er Vormittags schon in einer andern Kirche gepredigt hatte, betrat er die Canzel in der Mittagsstunde zum zweytenmale: und mir ist nicht erinnerlich, daß ich ihn über eine Ermüdung hätte klagen hören. Bey dem allen studirte er noch immer so fleißig für sich, als ob er noch, wer weiß wie vieles nachzuholen hätte. Auch predigte er ausserordentlich in verschiedenen andern Kirchen, und sonderlich in der Carthäuser Capelle; die denn jederzeit mit einer Menge von Zuhörern erfüllet

war,

war, so oft man erfuhr, daß **Herr Rehberger** predigen würde.

Nur schiene es manchen nicht lieb zu seyn, als er im Jahr 1746 etwas weiter entfernet, und den 17. Febr. zum Pfarrer bey St. Jobst beruffen wurde. Denn wiewol er bey dieser Stelle ein Mitglied des Stadtministerii blieb, und unter demselben seinen Rang hätte, so war doch die Entfernung grösser, als daß ihm seine bisherigen Zuhörer bequem hätten nachfolgen können. Nachdem er nun den 23. Febr. Anno 1746 die Ordination empfangen hatte, trat er sein Amt am Sonntag Reminiscere mit Freuden, und unter dem seeligen Zeugniß seines Gewissens von einem höchst rechtmäßigen Beruf an. Die zur ewigen Vergeltung vor GOtt angeschriebene Treue seines Antecessoris **des Hochehrwürdigen Herrn Prediger Vogels bey uns. l. Frauen** (den GOtt bis auf die allerspatesten Jahre, seiner Kirche zum Seegen erhalten wolle!) hatte die dasige Gemeine in eine solche gute und schöne Ordnung gebracht; daß es unser **Herr Prediger** seinem unvergleichlichen Vorgänger unzählichemale dankte. Nun hatte er nichts nöthig, als ein Nachfolger desselben, wie im Amte, so auch in der Treue zu werden. Wie er das gleich Anfangs von ganzen Herzen entschlossen war, so war ers auch wirklich aus allen Kräften. Der HErr seegnete auch seine Arbeit ungemein reichlich, und die Liebe seiner Gemeine war ausserordentlich groß. Hinwiederum war auch seine Liebe zu dieser Gemeine ausnehmend zärtlich. Dahero er auch

eins-

einsmal, da ihm an die Hand gegeben wurde, sich um eine Stelle in einer Hauptkirche zu melden, solchen Befehl zwar in schuldigen Respect befolgte; doch aber dabey zu erkennen gab, daß er noch viel lieber bey seiner Gemeine zu bleiben wünschte. Wie er bey derselben so unermüdet arbeitete, daß er sich in so vielen Jahren auch nicht einmal im Predigen vertretten ließ: also that er auch sonst alles, was man von dem redlichsten Knechte Christi bey menschlicher Schwachheit fordern oder erwarten mag, bis zum Zorn der Lästerer; über den er gegen mich zuweilen klagte, den er aber auch großmüthig zu verachten wuste. Er war versichert, daß was er thue, er GOtt thue, obs auch jemanden zu viel dünkte. Indessen hat er Sanftmuth und Eifer jederzeit in Bearbeitung der anvertrauten Seelen dergestalt miteinander zu verbinden gewust, daß weder jene übertrieben, noch dieser überschritten wurde. Das letztere kann einem Manne gar leicht begegnen, dem es um die Ehre seines GOttes mit rechtem Ernst zu thun ist. Allein dieser weise Diener des HErrn wuste wol, wann und wie weit er sich mäßigen sollte. Ich erinnere mich an eine Probe, die Nachahmung verdienet. Es starb einst ein grundböser Mann in seiner Gemeine. Man bestellte eine Leichenpredigt, und sie wurde zugesagt. Als der Herr Prediger auf die Canzel kam, erblickte er die ganze Kirche voll Volks. Im Eingang bediente er sich ungefähr folgender Worte: er verwundere sich, daß er heute eine so zahlreiche Gemeine vor sich sehe, da sie sonst bey dergleichen Gelegenheiten am schwäch-

schwächsten zu seyn pflege. Er müste daher fast besorgen, daß sehr viele nicht aus den lautersten Absichten gekommen seyn möchten. Es sey sehr wahrscheinlich, daß die meisten nur dazu erschienen wären, daß sie hören möchten, was er von dem Verstorbenen sagen werde. Diesen wolle er hiemit gleich Anfangs eröfnen, daß sie zu dieser Absicht vergeblich gekommen seyen. Er werde von dem Verstorbenen gar nichts sagen, da sein Lebenswandel der ganzen Gemeine ohnehin bekannt genug gewesen. Er sey auch nicht aufgetretten den Toden zu predigen, sondern den Lebendigen, u. s. f. Hierauf hielt er denn eine sehr nachdrückliche und rührende Bußpredigt. Um den Unterricht der Jugend nahm er sich mit ganz besonderm Fleiß an, und war nicht nur in Haltung der Kinderlehren (darzu er eine vorzügliche Gabe der Deutlichkeit, und eine Kunst besaß, sich zu der Schwachheit der Kinder ungemein herabzulassen,) sondern auch in der jedesmal angehängten Wiederholung der Frühpredigten, ganz unermüdet. Einst hörte ich eine Confirmationspredigt, nebst der nachfolgenden Prüfung und Einseegnung der Catechumenorum mit an. Ich kann nicht aussagen, wie erbaulich und rührend der Vortrag des Lehrers, und wie fertig die Verantwortung der Schüler gewesen. Bey solchen Umständen ist leicht zu erachten, wie sehr er von seiner Gemeine geliebet, und wie ungerne er von ihnen entlassen worden, ungeachtet er bey nahe sechzehen Jahre bey ihnen ausgehalten hatte.

So lange blieb er nemlich hier. Nicht als ob er zu einer weitern Beförderung (wie man nach der gemeinen Redensart spricht,) nicht hätte gelangen können. Denn daran würde es gewiß, wo er sie gesucht hätte, nicht gefehlet haben. Sie wäre ihm einmal schon so gut als bestimmet gewesen; und würde gewiß erfolget seyn, wo er nicht selbst hätte merken lassen, daß es ihm einen grossen Kampf kosten würde, von seiner Gemeine zu scheiden. Ein andermal wäre ihm auch der academische Lehrstuhl zugedacht gewesen. Und wie bereitwillig würden nicht **die Theuersten Vätter des Vatterlandes** gewesen seyn, ihm den Ruff zu einer vortheilhafteren und bequemerern Kirchenbedienung in der Stadt zu ertheilen? wo er nur einiges Verlangen darnach zu erkennen gegeben hätte. Allein er stund in den Gedanken, (die sich zwar von der herrschenden Meynung merklich entfernen,) daß ein Diener der Kirche vor GOtt nicht befugt sey, eigenmächtig, und bloß um besserer Einkünfte willen, einen anderweitigen Beruf zu suchen; sollte es ihm auch gleich von niemand verdacht oder gemißbilliget werden.

Indessen aber gedachte die Vorsicht dennoch an ihn, und wollte seine Treue nicht länger in einem etwas mühseligen Amte prüfen, nachdem sie nun schon genugsam bewähret war. Es öfnete sich eine Stelle, um welche es nicht Sitte ist sich zu bewerben, sondern die man würdigen Männern aufzutragen pfleget. Der

vor-

vortrefliche und beliebte Prediger bey St. Jacob zu Nürnberg **Herr Johann Baltasar Stark**, wurde im Jahr 1761, zu grossem Bedauern seiner Gemeine, durch den zeitlichen Tod hinweggenommen. Zu dessen Nachfolger wurde nun unser **Herr Rehberger** den 28. Sept. desselben Jahres beruffen: Und jetzt wuste er, daß er schuldig sey der Stimme des HErrn zu folgen, und seine geliebte Gemeine zu seegnen. Bey aller Ueberzeugung von der Göttlichkeit dieses Berufs, kostete es ihm dennoch einen Kampf, seine Schaafe zu verlassen. Aber bey allem Kampf, den es ihn kostete, machte ihn doch der Eindruck freudig, den die Ueberzeugung solches göttlichen Berufs bey ihm erweckte. Er trat also denselben am 26. Sonntag nach Trinitatis unter dem gnädigen Beystande seines Erzhirten an, und die ganze Gemeine war über ihrem neuen Lehrer hoch erfreuet. War sie vorhin schon groß und zahlreich, so wuchs sie nun noch merklicher an, und der neue Herr Prediger hatte, nicht nur in den sonntäglichen Amtspredigten, sondern auch in den Kinderlehren sowol als in den Wochenpredigten, einen ausserordentlichen Zulauf. Und, ob wol dieser sonst nicht eben allezeit gar anhaltend ist, sonderlich alsdann, wann er bald im Anfang so gar groß gewesen; so war er es doch hier: ja er schiene sich mit den Jahren noch eher zu vermehren, als abzunehmen. Sollte auch etwann ein guter Theil dieses grossen Haufens denen äusserlichen Gaben eines angenehmen, lebhaften und beredten Predigers nachgeeilet haben, so wusten doch verständigere Zuhörer, was sie an diesem Manne

hätten,

hätten, und was der vorzüglichste Grund ihrer Achtung gegen ihn wäre. Sie suchten von Rechtswegen einen Lehrer, dessen rechtglaubige Gesinnung vollkommen bewährt, und in dessen Redlichkeit kein Mißtrauen zu setzen wäre; einen solchen, dessen Gründlichkeit seinem beredten und nachdrücklichen Vortrag das rechte Gewicht geben könnte; einen solchen, der nicht predigte um sich hören und bewundern zu lassen, sondern um sich verstehen und nutzen zu lassen; der seine Zuhörer nicht mit Redekunst bezaubern und betäuben, sondern mit GOttes Wort erbauen und trösten wollte; endlich einen solchen, bey welchem Lehre und Leben recht übereinstimmig wäre. Dieses alles fanden sie reichlich an ihm. Sie erkannten, daß des HErrn Wort in seinem Munde Wahrheit sey. Sie fanden ihn, als einen der gewaltig predige, und weide in der Kraft des HErrn, und im Sieg des Namens unsers GOttes. Sie sahen seine Liebe, seinen Dienst, seinen Glauben, seine Gedult, und daß er je länger je mehr thue. Je einen bessern Eindruck dieses alles bey ihnen machen muste, und je mehr er gewohnt war mit vieler Freymüthigkeit vom Herzen wegzureden; desto tiefer drang auch sein Vortrag zu Herzen. Was war nun mehr zu wünschen, als daß die

Kirche eines Mannes, der sich um sie so verdient machte, recht lange geniessen möchte? Man zweifelte auch wol nicht daran, da er in seinen besten Jahren war, ungemein ordentlich lebte, und von einer ausnehmenden Heiterkeit des Gemüths war, welche sonst zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens das allerbewährteste Mittel ist.

Es war aber nun nicht nur um der Gemeine willen, sondern auch um seines eigenen Hauses willen billig zu wünschen, daß ihn GOtt noch viele und lange Jahre erhalten möchte. Denn seit dem er zu der Predigerstelle gelanget, hatte ihm GOtt eine angenehme Gattin zugeführet, und mit einem erwünschten Kinderseegen begnadiget. Er hatte zwar vorhin nie Lust bezeuget zu heyrathen, da er es für seine Umstände nicht nöthig befand, indem eine geliebte Schwester, sein ganzes Hauswesen auf das beste besorgte. Diese hatte er, nebst ihren, damals noch unerzogenen vier Kindern, bey sich, und bewies an ihnen die Treue eines Mannes und eines Vatters. Er pflegte daher, wenn er gefragt wurde: warum er nicht heyrathe? im Scherz zu antworten: er habe ja Weib und Kinder. Und so kunnte er in der That, ob wol unverehlicht, dennoch genugsam beweisen, daß er seinem eigenen Hause wohl vorzustehen wisse.

Nach-

Nachdem er aber jetzt zur Predigerstelle berufen wurde, kam er mit der hinterlassenen Wittwe seines Vorgängers im Amte, in Bekanntschaft, welche die Vorsehung zu Erweckung einer wechselseitigen reinen Liebe, seegnete, aus welcher dann bald das liebliche Bündniß entstund, welches nun auf eine so klägliche Weise zerrissen ist. Frau Catharina Juliana Starkin, welche bey ihrer Verheyrathung zwar den Namen einer Christianin abgelegt, den Character aber stets beybehalten; Diese war es nemlich, welche die Vorsicht zur würdigen Gattin desselben bestimmet hatte. Eine Person von gottseliger Gesinnung, redlicher Denkungsart, und andern guten durch die Gnade geheiligten Eigenschaften, mit einem Worte: eine Person, die dem besten Gatten als die beste Gattin zugesellet werden muste. Sie hatte ihr erster Eheherr in geseegneten Leibesumständen hinterlassen. Aber, o was für ein kläglicher Eheseegen war das? bey einer zerrissenen Ehe! Eine angenehme und wolgestalte Juliana Maria Starkin kam d. 3. Decemb. A. 1761. auf die Welt; aber der liebste Papa hatte schon ins fünfte Monat diese Welt verlassen. Gewiß ich kan mir so leicht Nichts jämmerlichers und kläglichers vorstellen, als eine Wochenstube, in welcher ein Vatter nicht mehr aus- und eingehet. Und dieser Jammer betraf die

Theuerste Frau Predigerin schon damals. Doch die Stärke der Gnade, so in Ihr war, überwand dieses, und die Treue des GOttes der Wittwen vergalt die, in solcher harten Prüfungsstunde bewiesene Unterwerfung unter seinen heiligen Willen, mit unzähligen vergnügten Stunden einer zweyten, und ausnehmend erwünschten Ehe. **Unser verewigter Herr Prediger** wählte sich nun eine Gattin; und erwählte sich eben diese. Ja eben darum wollte er sich eine wählen, (sonst würde es wol nimmermehr geschehen seyn!) weil er fühlte, daß ihn sein Herz zu dieser trüge. Und wie wohl war da gewählt? Was für ein frölicher Tag war der 4. August des 1762 Jahres, an dem die erwünschteste Verbindung vollzogen wurde? Wie reichlich ward da die **hochbetrübte Frau Wittwe** getröstet? wie liebreich die verwaisete **Juliana Maria** aufgenommen? nicht anderst, als ob sie ein eigenes, und ein erstgebornes Kind wäre. Sie blieb auch in dieser Liebe unverrückt, ungeachtet sie noch mehrere Geschwisterte, aus der zweyten Ehe **ihrer geliebtesten Mama**, an die Seite bekam. Denn diese seegnete der HErr noch weiter, und druckte auf diese Ehe (wo ich so reden darf!) ein sechsfaches Siegel seines gnädigen Wolgefallens. Ich will sagen

gen: sechs Kinder wurden aus derselben erzeuget. Das erste war ein geliebter Sohn, **Joachim Andreas**, welcher d. 15. Jun. 1763. geboren, aber kaum dritthalb Monate in der Welt erreicht hat. Das andere, ein Töchterlein, **Maria Hedwig**, d. 9. Apr. 1764. geboren, und das dritte, **Anna Elisabeth**, im Jahre 1765. den 8 Sept. geboren, welche beyde ihrem theuersten Papa noch nachweinen. Das vierte: **Johann Andreas Jacob**, war d. 29. Jul. 1766. geboren, erreichte aber nur anderthalb Monate. Das fünfte: **Gottlieb Andreas**, erblickte die Welt im Jahr 1768. d. 28. Febr. und ist bisher als ein Innwohner des Landes der Lebendigen gesund bewahret. Das sechste, aber wie heisset das sechste? Ach! ohne Zweifel wird es Schmerzens-Kind heissen. Es erwartet noch den Tag, an dem es das Licht dieser Welt erblicken soll. Die hochbetrübte Frau Wittwe siehet zum zweytenmal einer Niederkunft im Wittwenstande entgegen, und wird alsdenn fünf vatterlose Waisen zu erziehen haben. O du ewig erbarmende Vatterliebe! laß Dir diese Waisen, laß Dir diese Wittwe empfohlen seyn. Sey Du Ihnen, was Ihnen der Ehegatte, der Vatter nicht mehr ist. Seegne Du Sie überschwenglich und erfülle Sie mit

Trost. Hilf der Frau Wittwe aus der Stunde, die ihr bevorsteht. *

Nun so wäre denn aus vielen Ursachen herzlich zu wünschen gewesen, daß es der Vorsicht gefallen haben möchte, der Gemeine ihren Lehrer, der Ehegattin ihren zärtlich geliebten Gemahl, den Kindern ihren Papa, lange, und bis zum Sinken eines eisgrauen Hauptes zu erhalten. Er würde sich auch alsdann noch immer zu frühe schlafen gelegt haben. Allein unsere Wünsche mochten den davon eilenden Eliam nicht zurücke halten: und er selbst versahe sich seines Abschiedes in balden. Ich weiß nicht warum? Allein er ließ sich seit längerer Zeit verschiedenemale dergleichen Reden gegen mich entfallen, aus welchen ich schliessen kunnte, wessen er sich vermuthend war. Auch gegen andere Personen ließ er sich vernehmen, als einer der es schon wüßte, daß er seine Hütte bald ablegen werde. Er mochte wol hierzu einige Ursachen

* GOtt hat diesen Wunsch gnädig erfüllt und am 21. August dieses Jahrs die Niederkunft glücklich erfolgen lassen, und zwar mit einer geliebten Tochter, Namens Magdalena Catharina, die aber dem theuersten Papa den 18. Jun. 1770. in die frohe Ewigkeit nachgefolgt.

Ursachen haben, die er nicht sagte; was man aber wuste und merkte, das schiene nicht von so grosser Bedenklichkeit zu seyn. Wenigstens ließ es sich noch einigermassen begreiflich erklären, wann er dieses und jenes klagte, das nicht eben allezeit ein übler Vorbote ist, und denen Unerfahrnen zuweilen besorglicher scheinet, als es wirklich ist. Man ließ sich das um so viel weniger sorgsam dünken, da man ihn von Zeit zu Zeit in dem Hause des HErrn aus und eingehen, und alle seine Amtsgeschäfte mit der gewöhnlichen Munterkeit verrichten sahe. In der That wunderte man sich erst nach dem kläglichen Ausgang, des Eifers, der Lebhaftigkeit, und der starken Stimme, womit er noch am heiligen Pfingsttage seine letzte Predigt, zu ausnehmender Rührung und Erbauung seiner Gemeine abgeleget, ungeachtet nur noch 24. Stunden dahin waren, da ein Stoß an seine Hütte geschahe, der sie zertrümmern sollte. Es machte zwar das einige Sorge, daß auf diese Predigt eine merkliche Ermüdung folgte. Allein, da sich diese Nachmitags wieder verlohr, so schiene auch dieser Umstand weniger Bedenklichkeit zu haben. Er selbst war gänzlich entschlossen, seine Canzel des folgenden Tages wieder zu betretten. Dieser Tag kam auch; Der Vorsatz blieb unverändert; und es sollte nur noch die Mit-

tagsmahlzeit vor dem Gottesdienst eingenommen werden. So lange setzte er seine Meditation in der Studierstube fort, bis man kommen würde ihn abzurufen. Und nun ruft man ihn ab. Aber, o Schrecken! o Anblick! Man fand ihn auf dem Stuhl sitzend, an der rechten Seite gelähmt, sprachloß, als einen, der schnell an die Pforten der Ewigkeit hingerückt sey. Bestürzung erfüllte das ganze Haus, durcheilte die ganze Stadt, erschütterte die Herzen der immittelst versammleten Gemeine. Ströme von Thränen drangen aus den Augen aller Zuhörer, da sie ihren Lehrer nicht auftretten sahen, und noch mehr, da sie vernahmen, warum sie ihn nicht sehen. Furcht, Schrecken, Hofnung, Mitleiden, Seufzer, Thränen, Traurigkeit, und was soll ich nur alles nennen? vermischte sich durcheinander in allen redlichen Gemüthern. Alles vereinigte sich zuletzt im Flehen vor dem HErrn um seine Erhaltung. Ach daß der HErr dießmal hätte hören wollen! An dem, was Menschen thun kunnten, fehlte Nichts; wo es doch nur zu seinem Zweck hätte geseegnet seyn sollen. Hier kan ich mir die theuerste Ehegattin vorstellen, wie ihr Auge thränet, wie ihr zärtliches Herz blutet, wie sich ihre Hände ringen. Ich kan die allerliebsten Kinder vor mir sehen, wie sie beben, wie sie auf die Knie fallen, und flehen: O Vatter im Himmel! nimm uns

unsern

unsern Vatter auf Erden nicht! Ich kan mir die Geschäftigkeit des mit dem schmerzhaftesten Mitleiden erfüllen Arztes einbilden, der aller seiner gesammleten Wissenschaft und sichern Erfahrung aufbietet, um Rettung zu schaffen. Ich kan mir des ehrwürdigsten Priesters Rührung und Bewegung einbilden, womit er den sterbenden Sieger im letzten Kampf seegnet. Nur ihn selbst meinen Freund, meinen alten, redlichen, tausendmal bewährten Freund, meinen mit dem Tode ringenden Freund, den kan ich mir nicht vorstellen. Es geschicht mir zu wehe! Ich kan nicht, oder ich kan nicht mehr schreiben. Ich breche ab! Gute Nacht, mein Auserwähltester! Noch einen Abschieds-Kuß auf die sterbenden Lippen! und tausend Dank für deine Liebe!

Denn ja, so lief es leider ab. Das Bewustseyn währte nicht lange mehr, so wich es mit allen Sinnen. Die Augen schlossen sich, die Ohren waren taub, die Sprache kam nicht wieder. Der Zeuge GOttes hatte sein Zeugnis schon gestern geendiget. Man mühete sich ängstlich, wie man den herzueilenden Tod abtreiben, und doch wenigstens noch aufhalten möchte. Allein, es war vergebens. Der Nachmittag gieng so hin; die Nacht gieng so hin. Der Tag kam; der letzte Tag! Doch nein; nur der letzte Morgen. Denn bis es zehen Uhr ward, so rief man

schon den Tod dieses unsterblichen Lehrers aus. Dieser so unerwartete Tod verursachte ein grosses Wehklagen unter seinen Freunden, und alle seine Zuhörer vergossen zärtliche und dankbare Thränen über den Verlust ihres so hochgeschätzten Lehrers. Dein **Rehberger** ist also dahin **werthe Noris.** Er sey dir unvergeßlich; und sein Amt, und der Tag seines Todes. O wie lange hättest du dich sein noch freuen können? Drey und funfzig Jahre? und diese nicht voll! was war das für ein Alter?

Wie sonderbar sind doch die Schicksale mancher Freunde! An eben dem Tage, an welchem **der Herr Prediger** seine letzte Predigt hielt, hielt auch ich die meinige; doch nur als die letzte in einem andern Amte. Am folgenden Sonntage sollte ich eine neue Bedienung in unserer Gemeine antretten, in eben derselben Stunde, in welcher man auf den Canzeln der Stadt seinen Tod vermelden, und in allen Kirchen das Wehklagen um seinen Verlust erneuern sollte. HErr du GOtt des Lebens! sey gepreiset für die überschwengliche Gnade, so du deinem Knecht erzeiget hast! Doch, warum sollte nicht auch mein Mitknecht vor dir leben? Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel!

Israel! Ich hatte es freylich schon vielmals ganz anderst vermuthet. **Der Wohlsel. Herr Prediger** hatte mir noch als ein Studiosus einige Verse zum Andenken in mein Stammbuch geschrieben. Hiervon waren die letzten Zeilen diese:

Und wird uns gleich der Tod einst voneinander trennen,
So soll bey meinem Grab dein Mund doch sagen können:
Hier ruht ein redlichs Herz, hier schläft mein treuer Freund!

Ja, dachte ich öfters, dieses wird vermuthlich die Stimme meines Freundes bey meinem Grabe seyn! Und nun siehe, es soll doch also gehen, daß ich diese Worte spreche. Das will ich denn thun, **verewigter Freund!** Läßt mich der HErr länger leben, so wird mich mein Weg gar oft bey deiner Schlafkammer vorüber tragen. Einem jeden, der in meine Gesellschaft gehet, will ich es sagen. Und wo Niemand mit mir ist, will ichs deinem andern Ich sagen:

Hier ruht ein redlichs Herz, hier schläft mein treuer Freund!

Deine Ruhe will ich vielmal seegnen; deiner Liebe will ich gedenken; die Deinigen will ich dem ewigen Vatter empfehlen; den Eifer will ich erneuern, mich fertig zu machen, wann der HErr auch über mich gebeut, dir in jene Welt zu folgen. Unter den Geistern der vollendeten Gerechten wollen wir einander wieder finden.

Nun schläft er; und was ich hier schreibe, lieset er nicht mehr. Wüste ich Fehler an ihm und wollte sie verschweigen, so würde er mir es nicht mehr danken. Sagte ich sie aber, so würde er darüber nicht mehr zürnen. Würde ich ihm ein Lob sprechen, das unverdient oder übertrieben wäre, so würde ich von andern beschämet werden. Ich werde also seinen ganzen Character nach der Wahrheit entwerfen, und werde es nicht anderst Ursach haben. Für den durchgängigen Beyfall aller derer, die ihn gekannt haben, darf ich nicht sorgen, wo sie ihn recht gekannt haben. Er war von einem durchdringenden Verstand, von lebhaftem Witz, von einer starken aber regelmäßigen Einbildungskraft. Wo man von Materien aus dem Reiche der Wahrheiten mit ihm handelte, da war er im Stande mit einem ausgebreiteten Blick den ganzen Plan, worauf er stund, gleich als auf einmal zu übersehen. Ohne vieles und langweiliges Bedenken wuste er alle Grün-

de eines Satzes, und alle Folgen desselben, auch durch lange Reihen von Zwischensätzen durchzudenken. Sinnreiche Gedanken wuste er bey schicklichen Gelegenheiten auf die angenehmste und ungezwungenste Art vorzubringen; nicht anderst, als ob ein jeder derselben auf die jedesmalige Gelegenheit ganz eigen bestimmet, schon in Bereitschaft da gelegen wäre. In geschickten und faßlichen Vergleichungen und Erläuterungen, die sonderlich bey Unterweisung anderer vorzügliche Dienste leisten, war er ein Meister. Was er in so vielerley Schriften (mit deren Lesung er ohne Unterlaß beschäftiget war) auch wol schon vor längern Zeiten gelesen hatte, wuste er mit einer ungemeinen Fertigkeit wieder zu sagen, und nicht selten in einer noch feinern Einkleidung zu widerholen, als die war, darinn er es gelesen hatte. Die heilige Schrift hatte er ungemein wol inne, und war im Stand aus beyden Testamenten altes und neues hervorzubringen, wie es zu einem jedesmaligen Vorhaben brauchbar war. Daher waren auch Concordanzen seine Handbücher nicht, da er in der Schrift schon selbst so mächtig war, und dabey ein so getreues Gedächtnis hatte, welches ihn nach einer Stelle nicht lange suchen liese. Eben deswegen hatte er auch zur Auslegung der Schrift eine vortrefliche Gabe; und es wäre zu wünschen gewesen, daß seine Wochenpredigten, die er beym Antritt der Predigerstelle über die Epistel an die Epheser gehalten, und

wovon eine, die ich mit angehöret, wol nicht das einige Meisterstück unter allen gewesen seyn kan, also aufgesetzt wären, daß man sie öffentlich mittheilen könnte. In seiner Sittenlehre hielt er die Mittelstrasse zwischen der Strenge eines gesetzlichen Treibens, und zwischen einer, durch Mißbrauch des Evangelii beschönigten Leichtsinnigkeit. Nie arbeitete er auf das blosse Aussenwerk einer gesitteten Erbarkeit, mit Verabsäumung der innern Besserung des Herzens; sondern allenthalben wollte er den Grund eines rechtschaffenen Wesens durch Busse und Glauben gelegt wissen. Er wuste, daß er das Werk eines evangelischen Predigers fürnemlich zu thun, und Christum mit seinem Versöhnungs-Blut anzupreisen hätte. Er schonte aber auch der Laster nicht, und eiferte, wo es nöthig war, mit einem göttlichen Eifer, ohne weder die Schranken des Strafamtes zu überschreiten, noch ein ordentliches und alltägliches Geschäfte daraus zu machen. Geschworne Methoden, homiletische Künsteleyen und einförmige Zuschnitte der Predigten kunnte er durchaus nicht leiden; alles muste natürlich, ungezwungen, und der Sache, die er abhandeln wollte, angemessen seyn. Ein ströhernes und mageres Exegesiren hörte man bey ihm nicht, und er verstunde die Kunst, die genaueste Auslegung der Worte dergestalt mit Realien zu verknüpfen, daß an jener nichts mangeln, durch diese aber alles verständlich, er-

baulich,

baulich, und dem Zuhörer angenehm werden muste. Philosophisch, gelehrt und rednerisch zu predigen, (nach der eitlen Art, womit sich manche neuere Canzelredner brüsten,) wäre er wol im Stande gewesen; allein diese Dinge hielt er für kindische Tändeleyen, die der Majestät des durch den Mund seiner Diener redenden GOttes nicht anständig sind. Wer Philosophie und Gelehrsamkeit verstund, fand deren genug in seinen Predigten; wenn auch gleich keines von beeden affectirt wurde. Seine Redekunst war Andacht und Eifer, in der Sprache der Schrift und des Herzens ausgeschüttet. In seinen öffentlichen Gebetern entdeckte sich eine Inbrunst, die die Herzen aller Zuhörer zu entzünden vermögend war. Seine Ermahnungen und Tröstungen waren so eindringend, daß nicht leicht ein Herz, so unempfindlich, oder so gebeugt seyn kunnte, dem nicht kräftige Rührungen oder erquickende Beruhigungen zu Theil worden seyn sollten. Die dazu kommenden äusserlichen Gaben machten den ganzen Vortrag ungemein angenehm; und der mit der Lehre übereinstimmige Wandel verschafte ihm desto mehrern Nachdruck. Er hatte die Gottseligkeit nicht erst mit dem Priesterrock angezogen; sie kleidete ihn aber hernach als ein desto vorzüglicherer Schmuck. Bey so starken Umgang als unser Herr Prediger hatte, wuste er doch immer demselben Character gemäß zu bleiben,

den er auf der Canzel führte. Seine Unterredungen waren lieblich und mit Salz gewürzet; seine Urtheile scharfsinnig und freymüthig; seine Zunge im Reden und Schweigen gleich vorsichtig. So weit er von einer Niederträchtigkeit entfernet war, so wenig war er auch stolz. Er gab Ehre dem Ehre gebührte, nahm aber deren selbst viel lieber weniger an, als er von Rechtswegen hätte fordern können. Auch dieselbe verläugnete er, die er durch Ausfertigung gelehrter Schriften hätte erlangen können; und hinterließ ausser dem bekannten erbaulichen Bibelwerk, Nichts, damit er seinen Namen zu verewigen gesucht hätte. Gegen niemand war er rauh und unfreundlich; auch gegen die Bittende nicht; auch nicht gegen Beleidiger. Wenn ich aus einem bald funfzig jährigen Umgang mit ihm, einen nennen sollte, dessen Feind er gewesen, so würde mir etwas unmögliches auferleget. Er kunnte es auch nicht ohne grosses Mißfallen erfahren, daß andere in Feindschaft mit einander lebten, und hatte die Gabe manches zu vermitteln oder abzuthun, das sonst in viele Weitläuftigkeit hätte führen können. Ein einiges Wort war zuweilen wie ein Säbel, um einen sehr verwirrten Knoten entzwey zu hauen. Seine Freundschaft war die aufrichtigste und thätigste, die man sich vorstellen kan. Die Falschheit war eines der abscheulichsten Laster in seinen Augen, und das flatterhafte,

wankel-

wankelmütige Wesen, wie in der Freundschaft, so in andern Dingen, war ihm desto unleidlicher, je mehr er selbst eines gesetzten Wesens war. Zu allen Zeiten und in allen Umständen fand man an ihm eine Gegenwart des Gemüths, die selten ist. Unerschrockenheit und Muth wohnten ihm in solchem Maasse bey, daß auch andere ihre Zuflucht zu ihm nehmen kunnten, die einer Unterstützung ihres zagenden Muths benöthiget waren. Solche, die mit Anfechtungen, mit andern Gemüthskrankheiten, mit Trostlosigkeit über widrige Zufälle, mit Furcht des Todes zu kämpfen hatten, fanden an ihm einen vorzüglich geschickten Arzt. Seine Uneigennützigkeit und Wolthätigkeit gegen die Armen war jedermann als ausnehmend bekannt, und eine thätige Widerlegung des ungegründeten Vorwurfes, den man unserem Stande so gerne macht. Und was soll ich noch weiter sagen? Eines muß ich noch hinzusetzen: Wiewol er dieses alles war; so demüthigte er sich doch vor dem HErrn, als einer der nichts, denn die Versöhnung durch JEsu Blut verlange; als einer, der von GOttes Gnade allein sey, was er ist; als einer, der sich nur für ein unwürdiges Werkzeug halte, durch welches die Gnade geschäftig gewesen. Sollte ihn GOtt eines langsamen Todes haben sterben lassen, oder sollte er ihm auch in denen wenigen Stunden seiner zu Ende laufenden Wallfahrt, den Gebrauch des

Verstandes und der Sprache verliehen haben, o wie viel erbauliches würden wir noch von ihm gehöret haben? Und was für einen schönen Anhang würde ich seiner Lebensbeschreibung noch hinzufügen können? Aber das sollte nun nicht seyn! Der Geist, der längst bereit war, aufzufahren zu GOtt, der ihn gegeben hatte, der sollte auf einige Stunden betäubet werden, um nichts schröckhaftes zu fühlen, das diejenigen sonst umgiebet, die dem finstern Todesthal entgegen eilen. Der Mund, der so vieles zum Preis GOttes und zur Erbauung eines grossen Volks gesprochen hatte, sollte schweigend zugeschlossen werden; und die ganze Geschichte seiner Heimfahrt, sollte in die wenigen Worte gefasset werden: **er ward weggenommen und nicht mehr gesehen!**

Nur der Leichnam blieb zurücke. Und wie brachtest du den zu Grabe, **traurende Noris!** Gedenkest du noch des 23. Maytages? Des Klagens in allen deinen Häusern, als die Todenglocken in denen Kirchen zusammen schlugen? Des Zulaufs von allem Volk, als die Stunde erschien, da man eines deiner besten Kleinode hinwegnehmen wollte, um dir es auf ewig nicht wiederzugeben? Gedenkest du noch der Wehmuth, des Mitleidens, der Thränen, in den Herzen und in den Augen deiner Vätter, deiner Priester, deiner Bürger, und selbst der Kinder auf deinen Strassen?

sen? Gedenkest du noch des rührenden und mit größter Bewegung des Herzens abgelegten Vortrags eines deiner vortreflichsten Lehrer; des Seegens, den er von der heiligen Stätte auf den Sarg seines treuesten Amtsgehülfen, mit Thränen vermischt, triefen ließ; der zahlreichen Versammlung, in welcher alle Anwesende als um die Wette zusamm weinten? Wie war dir zu Muthe, als die Träger den Sarg ergriffen um damit hinweg zu eilen? als du das Bette der Finsternis und des Staubes erblicktest, in welches man **deinen Rehberger** bis auf die Zeit der letzten Posaune, schlafen legen wollte? als man den Sarg wirklich hinabsenkte? als das Grablied ertönte, das kaum mehr von deinem Heulen zu unterscheiden war? als endlich die Gruft zugeschlossen, und dir nichts übrig gelassen ward, als daß du umkehrest, und diesen Tag merktest, als einen, dessen Gedächtnis ewig zu bewahren, eine Billigkeit, und ein Theil von der Beweisung deiner Dankbarkeit wäre?

Ich weiß, daß du indessen getröstet bist. Der HErr hat dir einen andern Lehrer verliehen, dessen Treue auch schon lange geprüft und bewähret ist; dessen Gaben ebenfalls ausnehmend und Hochachtungswürdig sind. Darf ich von meinetwegen noch eines hinzusetzen? Dessen Freundschaft mit mir auch schon ihre vierzig Jahre übersteiget. Der HErr seegne ihn tausendmal; er kleide ihn mit Heil; rüste ihn mit Stärke, und

lasse ihn in seinem Heiligthum aus und eingehen, bis seine Kraft in den spatesten Jahren alle seyn wird. Dein unsterblicher Lehrer verlangte nicht vergöttert zu werden. Kennete er seinen würdigen Nachfolger, er würde noch aus dem Grabe rufen, und sagen: **Gehorchet hinfort euren neuen Lehrer und folget ihm** 2c. Indessen ist es doch wahr; die alten Eindrücke verlieren sich so geschwinde nicht. Haben sie über dieses noch so viel rührendes und gegründetes, als im gegenwärtigen Fall, so behaupten sie mit Recht eine Art von Posseßion auf lange Zeiten, die ihnen kein Richter absprechen kan. Sie setzen sich öfters so feste in fühlbaren Gemüthern, daß man ihnen zumuthen würde die Menschheit selbst auszuziehen, wo man ihnen auflegen würde, sie zu vergessen. Nein! das fordert niemand: Hier müste auch schon der unvergeßliche Schrecken, der den Verlust begleitete, das Angedenken des Verlustes selbst unaufhörlich erneuern. So bleibe denn **Rehbergers Name** unvergeßlich im Lande der Lebendigen! Seine Ruhe sey Ehre! Sein Ruhm unsterblich! Er werde genennet als ein Muster, nach dem man diejenigen prüfe, die man als verdiente Männer preisen will. Sein Lohn sey groß im Himmel, und die Frucht seiner Arbeit sey tausendfältig zu sehen in der Zeit, und werde gesammlet auf den Tag der Ewigkeit.

Ihrem schnell
zur Freude seines HErrn eingegangenen
unvergeßlichen Lehrer
dem weyland
Hochwürdig, Großachtbar und Hochgelehrten
HERRN
Andreas Rehberger,
bestverdienten Prediger der Kirche
bey St. Jacob,
sagen mit diesen Worten
gebeugt und anbetend vor dem Unerforschlichen
den letzten Dank!
für
alle Treue,
alle Liebe,
alle Unterweisung,
einige
unendlich verbundene Zuhörer.

An dem thränenwerthen Begräbnistag,
den 23. May, 1769.

Lehrer!

theurer unvergeßlicher Lehrer!

Wie — Du sollst von uns genommen werden? Von uns? An dem Dank-Feste der Wochen, dem Schatten-Bilde unsers neutestamentlichen Dank-Festes für die Sendung des Heiligen Geistes, der grossen Frucht des Eingangs des göttlichen Hohen-Priesters? Sassen wir denn nicht in dem Tempel frölich zu deinen Füssen, überzeugt von deinem Leben? An diesem Feste sollst Du von uns genommen werden, an welchem Du, belebt von dem Geiste des Vatters und des Sohnes, Worte des Lebens für die Freunde und Liebhaber JEsu, von der heiligen Stätte ausgesprochen? Ach — letzte Worte eines wahrhaftig evangelischen Lehrers, der JEsum kannte, liebte und ihn seiner Gemeinde, ohne Furcht für denen, die sich JEsu und seiner Worte schämen, bey jeder Gelegenheit vor die Augen mahlte! Ach letzte Worte! freudiger Schwanen-

nen-Gesang, seyd uns, so lang wir noch Fremdlinge sind unter Mesech, so lang wir wohnen müssen unter den Hütten Kedar, moralische Spiesse und Nägel, die uns an das Creutz JEsu nageln, die uns anspornen alle eigene pharisäische Gerechtigkeit für Schaden und Dreck zu erklären, und auf den Jehovah unsere Gerechtigkeit und Stärke, der zum Gerichte der Welt kommt, mit unverruckten Glaubens-Blicken allein hinzusehen. Ach unvergeßlicher Mittwoch vor dem Feste der ersten Erndte, dem Schatten-Bilde unserer Pfingsten, Du warest ihm der Letzte vor der letzten Erndte, vor dem Empfang des Gnaden-Lohns. Doch sollte und konnte Er, unser nie genug gehörter Lehrer, auf Bestimmung seines guten HErrn, in der nachmittägigen Versammlung, die Er dem Krachen seiner Hütte ohngeachtet, selten verlassen, noch göttlichen Saamen auf die Ewigkeit ausstreuen. Die letzten Worte des vierdten Abschnittes im hundert und neunzehenden Psalm, waren der Beschluß seiner wochentlichen heiligen Arbeit in dieser Sterblichkeit. Daher bleiben sie uns unvergeßlich. Daher sollen sie unser Wahlspruch seyn, so lange wir in der dürren Wüste nach Canaan wandern. Daher werden wir sie, völlig überzeugt von der Wahrheit derselben, lebend, leidend und sterbend zu unsern kur-

zen

zen Glaubens-Bekänntniß machen. Sie lauten also: Wenn du, o Dreyeiniger! mein Herz tröstest; wenn du, mein Goel! mein Herz erweiterst, durch Vergebung der Sünden, durch Schenkung deiner Gerechtigkeit, durch Schenkung deines überzeugenden, lehrenden, treibenden und tröstenden Geistes, der dich gerne in allen Seelen verklären möchte, und endlich durch gnädige, seelige und sanfte Erlösung von allem Uebel; so laufe ich den Weg deiner Gebote, hier durch Glauben, Hoffen und Lieben, und dort — Ach wie sehnlich wart ich der Zeit! durch ewiges Leben, Schauen, Lieben, Loben und Anbeten, mit den hundert und vier und vierzig tausenden, welche erkaufet sind aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamm. Daher werden wir uns, bey täglicher Wiederholung dieser Worte, dankbar und gehorsam an das gute erinnern, das uns der HErr auf unserer Pilgrim-Strasse, durch seinen bereits verklärten treuen Knecht, unsern unvergeßlichen Herrn Prediger **Rehberger**, der, als ein reichlich begnadigter Johannes, evangelisch lehrte, lebte und starb, vätterlich erzeuget hat. Und sollten wir uns wol schämen, diese unsere schuldige Pflicht heute an dem Tage seiner Thränenwerthen Beerdigung, öffentlich zu entrichten? Die Welt welche nicht weiß, daß der

grosse Evangeliste zur Rechten des Vatters menschliche Evangelisten, als eine Frucht seines Hingangs, vor der Erndte der Welt sendet: Die offenbar gottlose Welt, welche das Wort und die Bottschafter desselbigen stolz von sich stosset und verachtet, diese mag sich dessen schämen; denn als Welt kan sie einen evangelischen Prediger für keine Wohlthat GOttes erkennen. Die heuchlerische Welt, welche es bald mit GOtt, weil sie für keine Gottlose will angesehen seyn, bald mit der Welt, weil sie die Schmach Christi fliehet, hält; die heuchlerische Welt, über die ein wiederhohltes Wehe, nicht von Menschen, denn diese können weder fluchen noch seegnen, sondern von dem HErrn, der fluchen und seenen kan, ist ausgesprochen worden: Diese neubegierige und falsche Creatur, die sich stellen und verstellen kan, wie man will, mag sich dieser schuldigen Pflicht schämen; denn sie kan, als eine unseelige Sclavin des Fürsten der Welt, der sich in einen Engel des Lichts verstellet, nicht anderst handeln. Weit entfernt von dieser gottlosen und heuchlerischen Gesinnung, erinnern wir uns dankbar an das Gute, das uns der HErr durch diesen treuen Evangelisten erwiesen hat. Acht und zwanzig Jahre lang, lies er uns in dreyen Gemeinen, in dem Heil. Creutz, bey St. Jobst und

bey

bey St. Jacob, die ruffende Stimme dieses Boten des Friedens hören, der nicht seine, sondern seines HErrn Ehre und die Seeligkeit der theuer erkauften Seelen suchte. O welche Gaben, welches reiche Maas der Salbung, welche unermüdete Sorgfalt, welche Treue erblickten wir nicht bey ununterbrochener Verrichtung seines heiligen Geschäftes. Welche Ueberzeugung belebte nicht seinen Vortrag, in welchem er JEsum, das einzige Nothwendige, den Stern und Kern der ganzen Offenbarung, zu seinem Haupt = Gegenstand machte. Ueberzeugt, daß in keinem andern Heil seye, als in Ihm, überzeugt, daß ihn der Vatter der ganzen Welt zum Gnaden-Stuhl gesetzet, wollte er mit Recht, weder von einem blos moralischen noch mosaischen Vortrag wissen, sondern wies gerade zu als, ein evangelischer Lehrer, auf den grossen Sünder = Heyland, auf den HErrn unsere Gerechtigkeit und Stärke. Göttlich, nicht weltlich beredt, überzeugt, nicht blos nachbetend, trug Er uns unabläßig Wahrheit und Gnade vor, die uns aufweckte, die uns belebte, die uns zur freudigen Nachfolge des Gecreuzigten anfeuerte, die uns zu diesem demüthigen und glaubigen Gebet oftmahls nöthigte: Zeuch mich, o Vatter! zu dem Sohne, damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir;

dein Geist in meinem Herzen wohne, und meine Sinnen und Verstand regier, daß ich den Frieden GOtes schmeck und fühl, und dir darob im Herzen sing und spiel. O wie viele schöne Gesänge des wichtigen Psalm-Buches, welches schon in den ältern Zeiten die bequemste Arzeney der Seele genennet worden, hörten wir nicht gründlich, neutestamentlich und erbaulich von seinem holden Munde erklären? Deutlich zeugte Er uns bey dieser Gelegenheit das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, den letzten Adam, der den ewigen Fluch getragen, blutend an dem Creutze abgethan, und den ewigen Seegen dadurch erworben, so daß ein jedes Adams-Kind ein Gesegneter des HErrn heissen, und in der That seyn könnte, wenn er nur wolte. Häufig und freudig, denn er wuste an welchem er glaubte, schilderte Er die oft plötzlich sich nähernde Stunde des Todes, als eine wahre Wohlthat für Kinder GOttes, das geheiligte Grab, den seeligen Zustand der glaubigen Seele nach ihrer Trennung von dem Leibe, das beglückte Schicksal der Nachfolger JEsu, deren Leben hier noch verborgen ist, aber — — und welche Seeligkeit mit Christo in GOtt, wenn Christus in seiner ganzen richterlichen Herrlichkeit wird offenbaret werden. Und

alle diese Wahrheiten, welche Er uns als ein eifriger Elias und reichlich begnadigter Johannes vortrug, alle diese Wahrheiten bejahete und versiegelte Er durch Seinen frommen, redlichen und liebvollen Wandel. Daher wir Ihn auch für einen wahren Theologen erklären, weil Er so lebte, wie Er predigte. O möchte doch Sein Geist, den die Gnade Ihm schenkte, Sein Geist, der evangelisch dachte, lebte und liebte, möchte doch der bey allen unsern Boten des Friedens zwiefältig seyn und bleiben bis an ihr Ende! Möchte doch Sein Geist, den Er seinem HErrn zu danken hat, und für den Er Ihn vor dem Thron verklärt ewig loben wird, möchte der doch zwiefältig bey uns, Seinen betrübten Zuhörern seyn und bleiben! doch was wünschen wir? Er wird — Er muß — bey uns seyn und bleiben; denn JEsus, der majestätische, der schon in dem Stande der Erniedrigung allezeit erhöret wurde, bittet als König auf dem Thron der Ehren, durch kräftige Vorweisung Seiner verklärten Wundenmahle für uns. Und kan diese Bitte wohl unerhört bleiben? Sein Geist wird und muß bey uns seyn und bleiben, bis wir seelig nachfolgen; denn Er selbst, unser verklärter Lehrer und Freund! wird sich vor dem Thron des Lamms freudig niederwerfen,

und um unsere seelige Vollendung flehen bis wir vollendet sind. Sein Geist wird und muß bey uns bleiben; denn wir erinnern uns nicht nur dankbar, sondern auch gehorsam an das Gute, das uns der HErr seit verschiedenen Jahren durch Seine Lehre und Leben erzeiget hat. Nimm Ihn hin den Dank, himmlischer Hoherpriester! den wir Dir weinend und glaubig darbringen, für alles das Gute, das du uns durch diesen deinen Boten des Friedens, dessen die Welt nicht mehr werth war, erzeiget hast. Belohne Ihn für allen seinen Fleiß, für alle Seine Treue, für alle Seine Liebe, für alle Seine Redlichkeit, für alle Seine Arbeit, mit einem grossen Gnadenlohn! mit einer schönen Krone! mit einer unaussprechlichen Seeligkeit! dort wo man Dich siehet, und ohne Thräne und Klage anbetet. Aber — Dein Geist, der uns Licht und Gnade giebt, dich allein unsern HErrn und GOtt zu nennen; Dein Geist, der Deine Schüler an alles das erinnert, was Du ihnen gesaget hast; Dein Geist, der es zu seinem Lieblings-Geschäfte machet, Dich in den Seelen der Menschen bis zur Erlösung von allem Uebel zu verklären, der erinnere auch uns an den evangelischen Weg zum Seelig seyn, den uns unser verklärter Lehrer bis an Seinen letzten Hauch, aus

deinem

deinem Evangelio geprediget hat. Thust du dieses, woran wir nicht zweifeln; denn dein Blut, dein Eingang in das Allerheiligste; und dein Wort versichern uns davon; so können wir durch rechtschaffenes Wesen, das gewiß auch bis an das Ende thätig erweisen, was wir so oft gehöret haben; so können wir gewiß durch unsern fortgesetzten evangelischen Wandel beweisen, daß wir gerecht sind durch den Glauben, daß wir Friede haben, daß wir seelig sind durch Christum, hier schon im Glauben und dort im Schauen, wo unser voraus-gegangener Lehrer, als verklärter Priester und König, Seine Krone zu deinen Füssen niederleget und das neue Lied des Lammes mit den viel tausendmal Tausenden singet. Du thust es: Ja du thust noch mehr, zu Verherrlichung deines grossen Nahmens. Du tröstest auch die schmerzlich betrübte, die Mitleidwürdige **Frau Wittwe** und ihre **zarten Zweiglein**; denn der Trost der Menschen ist zur Linderung dieser tiefen Wunde zu schwach, zu kraftloß. Du ruffest Ihr göttlich zu, ich weiß es gewiß: Ich der Jehovah! Ich bin dein Mann! Ich der Jehovah! Ich bin dein Vatter! Du leitest sie gewiß hier nach deinem Rath und nimmst sie endlich mit Ehren an. Und den, in dem Dienste des HErrn, müde gear-

beite-

beiteten Gliederrest unsers Lehrers, unsers Vatters, unsers Freundes — — den solltest du nicht allmächtig bewachen? wie einen Augapfel im Auge behüten? unter dem Schatten deiner Flügel beschirmen? Ja du Hirte Israel! der du Joseph hütest wie der Schaafe, du thust es, bis an den solennen, und ewig entscheidenden Tag, an welchem du schwören wirst, daß hinfort keine Zeit mehr seyn wird. Froher Tag der Auferstehung und der ganzen und vollkommenen Belohnung! stelle dich bald dar, unserm schon seeligen Lehrer vor dem Throne! treffe uns aber auch alle glaubig an! damit Er freudig zum Preiß seines HErrn sagen kan: Siehe da, Ich und die Kinder, welche du mir gegeben hast.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ehrengedächtniß des Andreas Rehberger eines um das Nürnbergische Zion hochverdienten Lehrers

Nürnberg 1771

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Bg.o.110
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708340-4
VD18 10536892-004